



Was schreibt die TERZ denn da schon wieder?
Die wollen das Versammlungsrecht einschränken? DIESE PIMMEL!
Karneval am 8. Mai?
Das ist ja mal 'ne Schweinerei!
Rheinmetall! Das sind doch Totengräber in Nadelstreifen!



**THE ADVENTURES OF
MARX-MAN AND
ENGELS-BOY**



„Da sitze ich nun“, schreibt er,

„schon an die dreißig Jahr,

bis mir das Haar grau geworden ist,

und warte auf eine tüchtige

Revolution, in der sich der Volkswille

einmal energisch dokumentieren soll,

aber was hilft's? ...“

MEW Bd. 19, S. 57

Hier findet Ihr uns – einige ausgewählte Auslagestellen der

TERZ IN TOWN:

HSD-AStA	Münsterstraße 156
White Rabbit	Birkenstraße 126
Regenbogenbuchladen	Lindenstraße 175
Beethoven	Beethovenstraße 38
Café Luso	An der Icklack 2
Kulturbureau K4	Kiefernstraße 4
Zakk	Fichtenstraße 40
Back-Eck	Apollinarisstraße 24
Kassette	Flügelstraße 58
Pitcher	Oberbilker Allee 29
LiZe Hinterhof	Corneliusstraße 108
SHD	Kopernikusstraße 53
BiBaBuZe	Aachener Straße 1
Tigges	Brunnenstraße 1
Metropol	Brunnenstraße 20
Café Grenzenlos	Kronprinzenstraße 113
Café Modigliani	Wissmannstraße 6
Frida	Bilker Allee 4
Blende	Friedrichstraße 122
Frauenberatungsstelle	Talstraße 22-24
Pauls	Düsseldorfer Straße 82
Souterrain Kino im Muggel	Dominikanerstraße 4
Destille	Bilker Straße 46
Zum Goldenen Einhorn	Ratinger Straße 18
Cinema	Schneider-Wibbel-Gasse 5-7
Hitsville Records	Wallstraße 21
FFT Kammerpiele / Jutta	Jahnstr. 3 / Kasernenstr. 6
Waschsalon Rapido	Charlottenstr. 87
WP8	Worringer Platz 8
Stadtbücherei	Bertha-von-Suttner-Platz
NEU jetzt auch in Ratingen:	
Kiosk Özdemir	Düsseldorfer Str. 72
local-unverpackt	Lintorfer Straße 27-29

SÄGEWERK ★ TRANSPORTE

**Nah-
&
Fern-
Umzüge**

Pinienstr. 23a
40233 Düsseldorf 02 11 / 2 39 55 13

SÄGEWERK ★ TRANSPORTE

idiotoreale

2020 jährte sich der Geburtstag von Friedrich Engels zum 200. Mal. Corona-bedingt verlängerte seine Heimatstadt Wuppertal die Party aber bis in dieses Jahr und gedachte ihm im November mit einer besonderen Aktion. Seit diesem Monat ziert sein Porträt vier Verkehrsampeln in der Stadt – genauer gesagt die Grün-Phase. Ein gelber und roter Engels wäre nach dem Bekunden von Verkehrsdezernent Frank Meyer „nicht straßenverkehrsordnungskonform umsetzbar gewesen“, da „laut den Regeln der Straßenverkehrsordnung ein Am-

pelmännchen eindeutig erkennbar stehen oder schreiten muss“. „Apropos Ampel!“ wäre jetzt eine prima Überleitung zu unserer neuen Regierungstruppe gewesen, aber leider fiel der TERZ zu ihr nichts ein. Daher jetzt zu etwas komplett Anderem: Oberbilk. Wir laden zu einer Entdeckungsreise in den Stadtteil ein (S. 10-12). Was nicht mehr unter Spaziergehen fällt und möglicherweise sogar in größeren Gruppen und noch dazu zu einem politischen Zweck geschieht, dürfte es bald ein wenig schwieriger haben. Das neue nordrhein-westfälische Versammlungsgesetz geht nämlich gerade seinen parlamentarischen Gang (S. 8-9). Waf-

fen, Panzer und anderes Kriegsgerät haben es dagegen zurzeit überhaupt nicht schwer, vom Hamburger Hafen aus ihren Weg in die große weite Welt anzutreten. Um das zu ändern, haben Pazifist*innen eine Volksinitiative gestartet. Ähnliches wäre auch in Düsseldorf angezeigt, meint die TERZ angesichts der großen Rüstungsschmiede Rheinmetall vor Ort (S. 14-15). Kunst haben wir auch noch im Programm, diesmal von ganz unten. Das Museum Morsbroich bei Leverkusen ließ Mitarbeiter*innen im Depot wühlen und mit den Fundstücken eine Ausstellung zusammenstellen – und sogar der Hausmeister machte mit (S. 18).

impresum Inhalt

Herausgeber: FGK e.V.
Himmelgeister Str. 107a
40225 Düsseldorf

V.i.S.d.P.: A. Hoffstadt
Cover: UliXXX

Druck: Neuer Weg, Essen
Erscheinungsweise: monatlich
Ausgabe: Nummer 322
Es gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 7; 1/07

Anzeigenschluss: 15. des Vormonats
Red.-Schluss: 12. des Vormonats

Telefon: 0211 / 9347787
(Do.-Abend, sonst AB)

E-Mail: terz@free.de
Internet: http://www.terz.org

Bankverbindung:
Bank: GLS Gemeinschaftsbank eG
Kto.-Inh.: FgK e.V.
IBAN: DE12 4306 0967 4101 9787 00

Namentlich gekennzeichnete Beiträge stehen unter der Verantwortlichkeit der Verfasser*innen und geben nicht in jedem Fall die Meinung der Herausgeber*innen oder gar des/der V.i.S.d.P. wieder.

Nachdrucke sind mit Quellenangabe und gegen Belegexemplare an die Redaktion erwünscht. Zwei Belegexemplare des Druckwerkes an:

TERZ / FGK e.V.
Himmelgeister Str. 107a
40225 Düsseldorf

Jedes Knastfreixemplar bleibt Eigentum der Herausgeber*innen, bis es den Gefangenen ausgehändigt ist. Zurhabenahme ist keine Aus-händigung.

Leser*innenbriefe können aus Platzgründen gekürzt werden.

TERZ ist ein Zeitungskollektiv, das offen ist für jede Form von Mitarbeit und Unterstützung. Wir wollen politische und kulturelle Initiativen in dieser Stadt aufgreifen, Missstände thematisieren und die Begrenztheit der Kommunikation sozialer Bewegungen durchbrechen. Deshalb brauchen wir Eure Unterstützung in Form von Infos, Artikeln, Meinungen und Terminen. (Redaktionsschluss ist der 12. des Vormonats).

Nutzt TERZ als Forum für Diskussion und Streitkultur!

D

LAUSIGE ZEITEN 4-5
kurzmeldungen, diesmal u. a. mit einem drohbrief und drastischen einsparungen

e

KEIN VERGESSEN (I) 6
geschichtsvergessene geschäftsinteressen: karneval am tag der befreiung?

n

KEIN VERGESSEN (II) 6-7
*in erinnerung an max – vor zwei jahren von polizist*innen erschossen*

e

FESTUNG EUROPA 7
nrw will „effektiver abschieben“: abschiebeknast in flughafennähe

m

§§ VS. ANTIFA 8-9
neues versammlungsgesetz noch im advent? #pimmelgate und der eigentliche skandal

a

GESCHICHTSSTUNDE (I) 10-12
entdeckungsreise nach oberbilk: von wegen „hinterhof der stadt“!

e

GESCHICHTSSTUNDE (II) 13
*der architekt walter brune ist tot – hausbesetzer*innen erinnern sich*

r

WAR WORLD 14-15
rheinmetall macht auch über die stadtgrenzen hinaus schlagzeilen

MUSIC 16-17
neues aus der plattenkiste: phew, das special – einmal japan und zurück

BOOKS 17
ausnahmsweise mal ein kinderbuch: „lass mich frei!“ von patrick george

NOISE OF ART 18
frei nach beuys ging es gelungen auf schloss morsbroich zu

HSD-SEITE 19
die kulturliste düsseldorf und ein seltsam klassisches denkmal





Foto: Feministische Aktion Düsseldorf

„Let's take the night & the city“!

Die Feministische Aktion Düsseldorf hat am 26.11.2021 mit Redebeiträgen, einem Infostand und dem gemeinsamen Besuch der Vernissage der Künstlerin Marleen Rothaus (zu ihrer Arbeit zu Motiven der Zusammenschlüsse feministischer Kämpfe) an der Kunsthalle Düsseldorf ein Zeichen gesetzt: Anlässlich des Internationalen Tages gegen Gewalt gegen FLINTA* erinnerten sie gemeinsam mit Vertreter*innen der FrauenräteNRW, der frauenberatungsstelle düsseldorf und der Gruppe CatCallsOfDuesseldorf daran, dass feministische Kämpfe gegen patriarchale Gewalt ein Thema der Gegenwart bleiben müssen, Zusammenschlüsse stark sein können.

Zur Ausstellung: <https://www.kunsthalle-duesseldorf.de/en/exhibitions/marleen-rothausafter-all-of-the-darkness/>

Ingeborg Nödinger (1944-2021)

Geboren und aufgewachsen ist unsere langjährige Redakteurin und Autorin Ingeborg Nödinger in Ulm. Nach einer Tätigkeit als Sekretärin war sie Volontärin bei einer Filmproduktion, beteiligt am Film „Zwickel auf Bizyckel“ (1969). Sie studierte Soziologie auf dem zweiten Bildungsweg in Frankfurt. Dort erlangte sie ihr Diplom, das 1983 unter dem Titel „Frauen gegen Wiederaufrüstung, Der Demokratische Frauenbund Deutschland im antimilitaristischen Widerstand – 1950 bis 1957“ veröffentlicht wurde.

Ende der 1968er waren für sie Jahre des politischen Engagements, in der Frankfurter Frauen- und in der marxistischen Bewegung. In den 1980er Jahren zog sie nach Düsseldorf, wo sie Mitarbeiterin der DKP im Bereich Frauenpolitik war.

Seit Anfang der 1990er Jahre engagierte sie sich in dem Verein Wir Frauen – Verein zur Förderung von Frauenpublizistik e.V., hatte dort zwei Jahre lang eine ABM-Stelle inne und war von 1993 bis 2001 als mitverantwortliche Redakteurin ehrenamtlich bei der Zeitschrift tätig. Bis 2020 machte sie der Redaktion Vorschläge für

Artikel und Interviews. Sie gab mehrere Bücher mit heraus (Gilbert Badia: „Clara Zetkin, Eine neue Biographie“, 1994; „Bewegte Jahre – Düsseldorfer Frauen“, 1994; „Lexikon der Rebellinnen“ (1996); Marie le Jars de Gournay: „Zur Gleichheit von Frauen und Männern“, 1997) und sie lieferte Stichworte für „Das Weiberlexikon“.

Engagiert war sie inzwischen auch im Düsseldorfer Heinrich-Heine-Salon, dessen Vorstand sie von 1997 bis 2017 angehörte, wirkte u.a. an Matineen über Ulrike Meinhof, Irmgard Keun, Bettine von Arnim, Lillian Hellmann mit.

Von September 2003 bis Dezember 2005 war sie in der frauenberatungsstelle düsseldorf e.V. für die Bereiche Öffentlichkeitsarbeit und Mittelakquise angestellt. „Meine schönste Arbeitsstelle“, sagte sie. Sie verfasste Broschüren, Flyer sowie Presseerklärungen und politische Stellungnahmen und organisierte Benefizveranstaltungen. WIR FRAUEN trauern um ihre eigenwillige und meinungsstarke Mitstreiterin Ingeborg Nödinger.

Die Redaktion (Wir Frauen)

Drastische Einsparungen

Die Corona-Pandemie stellt Düsseldorf vor große Belastungen. Sie macht Mehrausgaben nötig und führt gleichzeitig zu sinkenden Einnahmen bei der Gewerbe-Steuer und den Gesellschaften, an denen die Stadt beteiligt ist wie Messe und Flughafen. Dazu kommen dann noch die zusätzlichen Belastungen durch die Hochwasser-Katastrophe. Darum stehen für den Haushalt 2022 drastische Einsparungen an. Auf 104 Millionen Euro beläuft sich das Volumen; 2,8 Prozent ihres Etats muss die Verwaltung abbauen. So reduziert sich etwa das Budget des Kulturamts gegenüber dem Vorjahr um 2,9 Millionen Euro auf 8,4 Millionen Euro. Besonders die freie Szene muss bluten. Während die Zuschüsse für die Oper mit 54,1 Millionen, das Neue Schauspiel mit 15,3 Millionen, die Tonhalle mit 4,3 Millionen und die Kunsthalle mit zwei Millionen gleich bleiben oder sogar ein wenig steigen, geht es für Zakk & Co. ans Eingemachte. Dementsprechend protestierte der „Rat der Künste“ (RdK). „Gerade in Corona-Zeiten, in denen viele Kulturschaffende durch mangelnde Auftritts-, Aufführungsmöglichkeiten in wirtschaftliche Schieflage geraten sind, ist eine solche Kürzung ein fatales Signal“, hält RdK-Sprecherin Corina Gertz fest. Und RdK-Mitglied und Ex-Zakkchef Jochen Molck kritisiert: „In einem Haus, das brennt, stellt man nicht noch das Wasser ab.“

Drohbrief an „Ddorf-aktuell“

In Nordrhein-Westfalen ist Düsseldorf ein Zentrum der Corona-Leugner*innen. Neben vielem anderem bedrohen diese auch linke Journalist*innen. So bekam Ute Neubauer von der Internet-Zeitung „Ddorf-aktuell“ eine Mail, die sich nicht auf üble Beleidigungen beschränkte, sondern auch Passagen enthielt wie „[S]ie als Hetzerin haben jeden Dreck propagandistisch unterstützt und verdienen die Todesstrafe“. Der Absender ließ Neubauer dann auch noch gleich wissen, dass er ihren Wohnort kenne, um dann fadenscheinig Entwarnung zu geben: „Aber keine Angst, niemand kommt (...) Sie abzuholen“. Das Ziel, das Portal einzuschüchtern, erreichten die Corona-Leugner*innen nicht. „Ddorf-aktuell hat das Ziel, einen Beitrag zur Meinungsfreiheit in Düsseldorf zu leisten. Daran werden auch die Schwurbler nichts ändern“, stellte das Internet-Medium klar.

Das Leben ist keine Baustelle

2019 startete das Bieter-Verfahren für das in Benrather gelegene Gelände des ehemaligen Nirosta-Stahlwerks. Potenzielle Investoren lieferten sich einen Wettstreit und trieben den Preis auf über 100 Millionen Euro hoch. Die Stadt kalkulierte das durch und rechnete mit dem Schlimmsten: hohen Mieten und/oder Wohnblock neben Wohnblock. Darum mahnte sie: „Wir haben von diesem Preispoker gehört und wollen klarmachen, dass dieses Geld nicht durch eine höhere Verdichtung wieder hereingeholt werden kann.“ Diese Sorge hat die Rathaus-Spitze einweisen nicht mehr, denn das einzige, was sich auf dem Areal gerade verdichtet, ist die Leere. Von einem neuen Quartier namens „Benrather Gärten“, das die CG-Gruppe als Käufer Ende 2019 annonciert hatte, sieht mensch dort weit und breit nichts. Aktivitäten gab es nur auf dem

Papier, das aber nicht zu knapp, wie die Terz in ihrer letzten Ausgabe berichtete. Die CG-Gruppe wurde von Consus Real Estate gekauft, die wiederum von der Adler Gruppe gekauft wurde. Diese Gesellschaft unterhält in der Stadt noch mehrere Investitionsbrachen, weshalb Oberbürgermeister Stephan Keller und Bau-Dezernentin Cornelia Zuschke im November ein Treffen in Sachen „Nirosta“ anberaumen. „Wir haben in dem Gespräch deutlich gemacht, dass wir dort kein Baurecht schaffen werden, bevor das Unternehmen nicht mit den Wohnbauprojekten Grand Central und Upper

Nord Tower anfängt“, betonte Keller. Ohne Baurecht lässt sich ein Grundstück nur zu schlechten Konditionen losschlagen, es bleibt aber abzuwarten, ob diese Drohung Adler endlich dazu bringt, mal eine Schippe anzupacken.

ANZEIGEN

komma
Wein für Frauenkommunikation e.V.

INFOPOOL
EINTRAGEN - SUCHEN - FINDEN

www.frauen-in-duesseldorf.de

www.komma-duesseldorf.de

Zakk... **Dezember 2021**

- Fr 3.12. **Die Welt im Zenit** Rettet den Regenwald! Mit Musik von Grupo Sai und Livezuschaltung von Patricia Gualinga, Umweltaktivistin
- Sa 4.12. **Straßenleben - Ein Stadtrundgang mit Wohnungslosen** Düsseldorf aus einer anderen Perspektive. Auch 5.12.
- Mo 6.12. **Die wundersame Welt des Sports** Bühnenprogramm mit Fritz Eckenga, Prof. Ingo Froböse & Peter Großmann
- Do 9.12. **Yalla - machen wir weiter!** Ein syrisches Musikfest mit orientalischen Buffet

LIEBLINGSPLATTE FESTIVAL #5
Wichtige Alben deutscher Popgeschichte live

- Sa 11.12. **Haiyti: Montenegro Zero**
- So 12.12. **Future Sounds I Die Krautrock Leseshow mit Podiums-Talk**
- Mo 13.12. **The Notwist: Neon Golden**
- Di 14.12. **Niels Frevert: Zettel Auf Dem Boden**
- Mi 15.12. **Amon Düül II: Yeti**
- Do 16.12. **Creutzfeld & Jakob: Gottes Werk und Creutzfelds Beitrag**
- Sa 18.12. **Der KfC: Knülle im Politbüro**
- Fr 17.12. **Back to the 80s** Die Kult-Party im zakk. Im Club: Subkult Klassix
- So 19.12. **Heiner Kipphardt: Der Antiheld als Hoffnung** Matinee des H. Heine Salon e.V.
- Di 21.12. **Max Goldt liest** So kann Weihnachten beginnen!

Demnächst im zakk: 11.1. Axel Hacke • 12.1. WDR 5 Satire Deluxe Neujahrsempfang • 19.1. Anny Hartmann • 22.1. + 23.1. Antilopengang • 26.1. + 27.1. Pawel Popolski • 31.1. Julius Fischer • 5.2. Selig • 6.2. Simon Stäblein • 12.2. The Busters • 13.2. Konrad Stöckel • 14.2. Olli Schulz • 17.2. Turbostaat • 21.2. Steffen Möller • 3.3. Jason Bartsch & Band • 5.3. Tocotronic • 9.3. Isolation Berlin • 10.3. Pöbel MC • 14.3. Bruckner • 16.3. Dope Lemon • 17.3. Lotte • 19.3. Dub FX • 21.3. Ansa Saueremann • 23.3. Jürgen Becker • 26.3. A Tribute To The Beatles • 30.3. 11 Freunde • 2.4. Umse • 3.4. Sarah Bosetti • 7.4. Helene Bockhorst • 9.4. OxFest 2022 • 14.4. ZSK

zakk.de • Fichtenstr. 40 • Düsseldorf

Rheinblick

Zeitung der Ratsfraktion DIE LINKE. Düsseldorf

Ein Abo und immer gut informiert sein

Abo bestellen unter: info@linksfraktion-duesseldorf.de
www.linksfraktion-duesseldorf.de

„Karnevalistische Ersatzhandlungen“ oder:

Die Blindheit der Herzen

Die karnevaleske Session, vulgo „Karneval“, ist ein empfindlich‘ Brauchtum-Geschöpf. Zugleich robust wie ein Clownskostüm nach sechs Tagen Straßenkarneval: stocksteif der Rock vom verkleckerten Altbier der vergangenen jecken Tage, der ein oder andere Makel am Hosenboden – Obacht, wo Du Dich hinsetzt, überall Pfützen und magensaure Spuren des Frohsinns. Das Kostüm ist Panzer und Maskerade, was Kamelle und Konfetti aushalten muss.

Ebenso widersprüchlich: Ist Karneval ein Event der Leichtigkeit, des Loslassens und der Brauchtumpflege mit Einhaken und Helau? Oder doch ein über alle Maßen eingeschraubtes Ritual, über das ein Bourdieu eine Studie schreiben und ein außerirdischer Besuch sich sehr wundern würde? Der Düsseldorfer Karneval 2021/2022 offenbart das ganze Dilemma mit dem Brauchtum des rheinischen Frohsinns. Denn angesichts der galoppierenden Infektionslage zu COVID19 sah sich der Düsseldorfer Karnevals-Funktionärskreis, das Comitee Düsseldorfer Carneval (CC) im November genötigt, eine Verschiebung des Rosenmontagszugs vorzuschlagen. Statt am 28. Februar 2022 sollte „der Zoch“ am 8. Mai – im Wonnemonat – durch Düsseldorfs Altstadt und rundum laufen, fahren, rollen, marschieren, reiten, glockenspielen und fanfaren.

Tag der Befreiung, was sonst?

Eine bizarre Idee, geschichtsvergessen, ohne Blick für anderes als den eigenen Sinn. Wenig verwunderlich, dass sich nur Sekundenbruchteile nach Veröffentlichung des Alternativtermins für „Rosenmontag 2022“ etwa das Bündnis „Düsseldorf stellt sich quer“, die Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes Bund der Antifaschist*innen (VVN BdA) oder die Ratsfraktion der LINKEn Düsseldorf zu Wort meldeten. Die Presse griff deren Stimmen auf, Vertreter*innen von Jüdischen Gemeinden meldeten sich zu Wort.

Denn der 8. Mai ist der Tag der Befreiung, er markiert das Ende des Zweiten Weltkriegs, die Kapitulation und Niederlage Nazi-Deutschlands 1945 vor den Alliierten – und damit auch den Augenblick, an dem in ganz Europa und darüber hinaus Gewaltherrschaft, Konzentrations- und Kriegsgefangenenlager, Folter, Verfolgung und Mord einen Moment ihres Endes fanden. Nazi-Täter*innen machten sich aus dem Staub, hinterließen Menschen in Mordlagern und auf Todesmärschen. Gefangene befreiten sich aus der Lagerhaft. Der 8. Mai ist auch ein Tag des Erinnerns: an diejenigen, die von Nazis und Faschist*innen umgebracht, verfolgt, verschleppt und zur Flucht gezwungen wurden.

Wie könne da der 8. Mai ein „Freudentag“ sein, fragte sich Karnevalswagenbauer Jaques Tilly, zitiert in der rheinländischen Presse. Ein Tag in ausgelassener Feierlaune? Ein Fest, das nichts mit der Erleichterung zu tun hat, dass der Nazi-Faschismus für einen kurzen Augenblick „nie wieder!“ sei? Ein Tag der Party, des Helau und des rauschhaften Vergessens wohl eher! Karnevalsfreund*innen hielten dagegen: Ausgerechnet am 8. Mai, wo der Krieg doch seit 72 Jahren zu Ende sei, da sei gute Laune ein Stück Rückeroberung der Welt – ein Argument voller Bemühtheit, Naivität und Geschäftsinteressen. Karneval ist ein Besucher*innen-Magnet, ein Verkaufsschlager im Vergnügungskalender.

Bestürzt und beschämt

Neben den Protesten gegen die Planung, den 8. Mai zum neuen Rosenmontagszugs-Tag zu erklären, meldete sich aber auch „der Karneval“ selbst zu Wort. Seine Funktionäre in den Karnevals-Städten Köln und Aachen wiesen darauf hin, dass das Düsseldorfer Karnevals-Comitee sich einen schweren Fehlgriff erlaubt habe. „Bestürzt und beschämt“ sei man darüber im Bund Deutscher Karneval (BDK), wie dessen Präsident Klaus-Ludwig Fess am 26.11. mitteilte. „Bestürzt und beschämt“ – ... weil der CC mit seiner Entscheidung für den 8. Mai gegen die Satzung des BDK, damit gegen den Karneval schlechthin verstoße. Karneval, der habe stattzufinden vom 11.11. eines Jahres bis einschließlich Aschermittwoch im Jahr darauf – nicht jedoch danach. Ein „eklatanter Verstoß“ gegen die Regeln von König Karneval sei der Düsseldorfer Vorschlag. BDK-Vize Peter Krawietz bemerkte weitsichtig zudem, dass der 8. Mai als Termin für „karnevalistische Ersatzhandlungen“ (sic!) denkbar ungeeignet sei. Oberbürgermeister Keller (CDU) will sich

inzwischen für einen wiederum alternativen Termin umsehen. Ob es ihm um den Brauchtumskalender oder um den Respekt vor der Erinnerung an Überlebende und Getötete geht, ist zu Redaktionsschluss der TERZ noch unklar.

Esther Bejerano – Antifaschistin, Musikerin und Zeitzeugin ihrer Überlebengeschichte im Konzentrations- und Mordlager „Auschwitz“ – forderte kurz vor ihrem Tod im Juli 2021, dass der 8. Mai ein offizieller Feiertag sei. Ihre Argumente wurden bisher nicht durchdringend gehört, nicht bundesweit umgesetzt. Es wäre Zeit dafür – um das Erinnern vor der unerträglichen Leichtigkeit des Seins zu bewahren. 



TERZ-Doku

Niemand ist verg

In Erinnerung an Max – nach tödlichen Polizeischüssen am 07. Dezember 2019 gestorben.

Am Dienstag, 7. Dezember 2021 – dem zweiten Jahrestag der tödlichen Polizeischüsse – rufen wir, eine Initiative gegen Polizeigewalt um 18:00 Uhr an der Ecke Eintrachtstraße/Arnoldstraße zu einem gemeinsamen offenen Gedenken auf. Vor zwei Jahren, am 7. Dezember 2019 wurde in Wuppertal-Wichlinghausen der 25-jährige Max durch Schüsse von Polizist*innen getötet. Laut Berichten von Augenzeug*innen trafen drei Schüsse den Körper von Max. Mindestens einer davon hatte tödliche Folgen, er starb kurze Zeit später im Helios-Universitätsklinikum Barmen an seinen Verletzungen. Max ist einer von 3 Wuppertalern, die in den letzten zwei Jahren bei einer „Maßnahme“ der Wuppertaler Polizei ums Leben kamen. Alexander wurde im Juni 2021 in seiner Wohnung durch drei Schüsse aus einer Maschinenpistole eines Polizisten getötet. Die Nachbarn hatten wohl die Polizei wegen Ruhestörung gerufen. Giorgos starb am 1. November 2021 in Polizeigewahr-

Abschiebegefängnis im Flughafenbereich geplant

Anfang September wurde bekannt, dass NRW ein Abschiebegefängnis mit 25 Plätzen in der Nähe des Düsseldorfer Flughafens plant (siehe TERZ 11.21).

Damit sollen Abschiebungen schneller und unmerkter von der Öffentlichkeit vollzogen werden. Oder wie es das von der FDP geführte „Ministerium für Kinder, Familie, Flüchtlinge und Integration“ verlauten lässt: NRW will „effektiver abschieben“. Bis heute gelingt es antirassistischen und Soli-Unterstützer*innen mit lautstarken und erfolgreich störenden Protesten gegen die bundesdeutsche Asyl- und Abschiebepolitik häufig, die gewaltsame Abschiebepaxis am Düsseldorfer Flughafen sichtbar zu machen. Das wird möglich, weil das einzige Abschiebegefängnis in Büren weit genug vom Flughafen weg liegt. Bis die Betroffenen in Düsseldorf eingetroffen sind, lassen sich spontane Proteste organisieren. Es bleibt genug Zeit. Diesen Störfaktor kann ein Abschiebeknast der kurzen Wege in Flughafennähe ausschalten. Der geplante Abschiebeknast war Anlass für

die Ratsfraktion DIE LINKE, bei der Verwaltung der Stadt Düsseldorf nachzufragen, wie der Planungsstand ist und wie die Stadt eingebunden sei. Per Anfrage forderte sie die Verwaltung in der Ratssitzung am 18. September 2021 auf, zu Gesprächen zwischen der Stadt und dem Land NRW Auskunft zu geben. Die LINKE-Fraktion bat um konkrete Aufschlüsselung dazu, wann wer mit wem gesprochen habe und zu welchen Ergebnissen etwaige Gespräche geführt hätten. Auf die insgesamt drei Fragen ging die Antwort aus der Stadtverwaltung jedoch nicht ein. Vielmehr blieb die Replik kurz und lapidar: „Das Ministerium für Kinder, Familie, Flüchtlinge und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen hat mit der Landeshauptstadt Düsseldorf und dem Düsseldorfer Flughafen Gespräche zur Einrichtung eines Ausreisegewahrsams im Stadtgebiet geführt.“ Punkt. Die Linksfraktion protestierte, erklärte in einer Mitteilung an die Presse, dass sie die Antwort der Stadtverwaltung als Verweigerung wahrnehme. „Intransparent, undemokratisch und rechtlich zweifelhaft“ verhalte sich die Stadt, die sich selbst als einen „sicheren Hafen“ für Geflüchtete

bezeichne. Der Hinweis darauf, dass konkrete Fragen nach den Spielregeln parlamentarischer Arbeit auch mit konkreten Antworten zu versehen sind, wird wohl dafür gesorgt haben, dass die Stadtverwaltung mit einer inhaltlichen Ergänzung nachlegen musste: „Eine grobe Grundstücksrecherche“ habe gezeigt, dass „im Stadtgebiet keine geeigneten Grundstücke, die von der Stadt verwaltet werden, zur Verfügung stehen. Die Suche ist daher eingegrenzt auf flughafeneigene Grundstücke im unmittelbaren Umfeld des Flughafens. Die Gespräche sind ergebnislos.“

Es dürfte klar sein: Vor aller Augen will die von CDU und Bündnis 90/Die Grünen geführte Stadtverwaltung geheim halten, was sie durch ihre Auskunftsverweigerungsversuche nun noch mehr betont: Es ist hinreichend konkret geplant, den Abschiebeknast auf dem Gelände des Flughafens zu bauen. Zur Erinnerung: An der Flughafen Düsseldorf GmbH besitzt die Stadt Düsseldorf einen Anteil von 50 Prozent. Im Aufsichtsrat sitzen aus der Düsseldorfer Politik: Rolf Tups (Aufsichtsratsvorsitzender und Mitglied des Rates), Dr. Stephan Keller (CDU-Oberbürgermeister), Peter Rasp (Finanzpolitischer Sprecher der SPD-Fraktion) und Angela Hebler als Fraktionssprecherin der GRÜNEN sowie mehrere ver.di-Gewerkschaftsvertreter*innen. 



essen!

sam nach einer brutalen Festnahme durch die Polizei. Die Häufigkeit, mit der in Wuppertal Menschen in Zusammenhang mit der Polizei sterben ist schockierend und offenbart ein gewaltiges Problem was wir in Wuppertal mit der Polizei haben. Was war am späten Nachmittag des 7.12.2019 mit Max passiert? Laut Angaben der Presse soll der 25-Jährige gegen 17 Uhr bei mehreren geparkten Autos die Außenspiegel mit einem Hammer abgeschlagen haben. Anwohner*innen riefen die Polizei. Nach dem Eintreffen der alarmierten Streifenwagenbesatzung im Bereich der Eintrachtstraße/Arnoldstraße bleibt der weitere Verlauf unklar. Fest steht, dass der junge Mann mit sechs Schüssen in den Körper von der Polizeistreife (23 und 25 Jahre alt) niedergeschossen wurde und kurz darauf starb. Die Obduktion der Leiche bestätigte, dass die Kugeln der Polizei den Tod verursachten. Die Betroffenheit unter den Nachbar*innen ist groß – viele kannten Max und dessen Familie, die seit Jahren im Stadtteil Wichlinghausen wohnt. Anwohner*innen berichteten außerdem über die Situation, wie er nach den Schüssen am Boden

liegt. Um ihn herum Polizist*innen, die keine erste Hilfe leisten. Das wirft weitere Fragen auf. Wie immer wurden die Ermittlungen wegen der tödlichen Schüsse „aus Neutralitätsgründen“ von der Ermittlungskommission des Polizeipräsidiums Hagen unter Leitung der Staatsanwaltschaft Wuppertal geführt. Öffentliche Angaben dazu, wie es zu den Schüssen mit Todesfolge kam und warum es den Beamt*innen nicht möglich war, den jungen Mann ohne Einsatz einer Schusswaffe in Gewahrsam zu nehmen, gibt es bis heute nicht. Aber wie immer wurde das Ermittlungsverfahren gegen die beteiligten Polizist*innen nach fast einem Jahr 2020 eingestellt.

Einige Tage nach Max' Tod gedachten wir mit rund 80 Menschen in Wuppertal-Barmen dem Verstorbenen und trugen die Forderung nach einer lückenlosen Aufklärung des Polizeieinsatzes und der Beantwortung der offenen Fragen in die Öffentlichkeit. Nicht verwunderlich, dass sich Polizei und Staatsanwaltschaft nach den tödlichen Schüssen bedeckt hielten, um die tödlichen Polizeischüsse in der Öffentlichkeit weiterhin als Notwehr betiteln zu können und sich keinen unangenehmen Fragen stellen zu müssen.

Warum Max am 7. Dezember bei mehreren Autos die Außenspiegel abgeschlagen hat, darüber wollen wir nicht spekulieren. Denn für die Bewertung des Polizeieinsatzes spielt es keine Rolle. Stattdessen wollen wir an dieser Stelle die in der Westdeutschen Zeitung von Angehörigen veröffentlichte Traueranzeige zitieren:

*„Max
Unbewusst ins Unglück gerannt,
wirst du nun von Vielen verkannt.
Fremde Urteile sind vermessen,
Dein gutes Herz bleibt unvergessen.
Deine Liebsten immer wissen,
welch tollen Mensch sie jetzt vermissen!
Unser Max ist nicht mehr da und bleibt uns doch
für immer nah!
In ewiger Liebe Deine Familie“*

Das Sterben durch die Polizei wird nicht von alleine aufhören! Aber weltweit stellen sich immer mehr Menschen gegen die enthemmte und brutale Staatsgewalt! Wir sind nicht allein und wir werden mehr! Gemeinsam auf die Straße! 

INITIATIVE GEGEN POLIZEIGEWALT (WUPPERTAL)

Vergiftetes Geschenk

Das neue Versammlungsgesetz NRW könnte noch im Dezember beschlossen werden. Die Landesregierung will es in adventlicher Stille auf den Gabentisch legen – ein Geschenk an die autoritäre Formierung. Das Bündnis „Versammlungsgesetz NRW stoppen – Grundrechte erhalten!“ ruft erneut zu Protesten auf.

Die Landesregierung in NRW will noch vor Weihnachten einschneidende Verstöße gegen Grund- und Bürger*innenrechte still und leise in eine Geschenkbox packen: „Gesetz zur Einführung eines nordrhein-westfälischen Versammlungsgesetzes und zur Änderung weiterer Vorschriften“ nennt sie ihr Vorhaben. Damit wird sie das grundgesetzlich verbriefte Recht auf Versammlungsfreiheit und freie Meinungsäußerung der Willkür der sogenannte Ordnungs- und Sicherheitsbehörden überlassen und die Veranstaltenden und Teilnehmenden von Versammlungen einschüchtern und einschränken. Für Mitte Dezember ist mit einem Beschluss im Landtagsplenum zu rechnen. Zuvor wird der zuständige Innenausschuss sich mit dem Gesetzes-Entwurf beschäftigen – voraussichtlich am 8. Dezember 2021.*

Wenn das Gesetz in der aktuellen Form (Landtags-Drucksache 17/12423) verabschiedet wird, haben Polizei- und zuständige Ordnungsbehörden in Zukunft – dann auch gesetzlich verbrieft – erhebliche Handhabe, willkürlich gegen Anmeldungen, Teilnehmende, Ausdruck, Größe und Routen von Demonstrationen vorzugehen. Für die Teilnahme sowie die Unterstützung bei der Durchführung von sicheren Versammlungen durch Ordner*innen heißt das zudem: Die Anmelde*r*innen sollen künftig verpflichtet sein, die Namen der Ordner*innen behördlich bekannt zu machen. Mit der Begründung, präventiv für eine ordnungsgemäße Durchführung einer Versammlung Sorge tragen zu müssen, soll es der Polizei darüber hinaus gestattet sein, Versammlungen flächendeckend und anlasslos zu observieren und per Kamera aufzuzeichnen. Auswertungen erlauben dann, Schlüsse zur Identität der Teilnehmenden zu ziehen. Schließlich werden die Möglichkeiten der Auflagen-Vorgabe und der Durchführung (versammlungs)polizeilicher Maßnahmen vor Ort unreguliert in die Hände von Ordnungsbehörden und Polizei gelegt. Erst nachträglich kann deren Unrechtmäßigkeit durch aufwändige und teure Klageverfahren vor Gericht erstritten werden. Künftig wird sich also gut überlegen, wer Anmelde*r*in einer Versammlung sein möchte. Denn das Risiko, mit Kriminalisierung und Haftungsverantwortung konfrontiert zu werden, ist groß.

Freiheit, Herr Stamp?

Im Landtag von NRW ist es in den letzten Wochen allerdings verdächtig still geworden um den Entwurf des Versammlungsgesetzes. Wer dessen Text liest, sollte jedoch rasch merken, dass das Gesetz schon auf den ersten Blick in einer Reihe von Aspekten den Grundregeln der Demokratie widerspricht, sie sogar aktiv aushöhlt: Das Recht auf freie Versammlung und die Freiheit der Meinungsäußerung (Artikel 5 und 8 GG) werden massiv und weitreichend angegriffen. Damit liefert das geplante Versammlungsgesetz der Polizei in NRW jede Handlungssicherheit, die sie benötigt, um ihr bereits heute an vielen Stellen fragwürdiges, mitunter rechtswidriges Vorgehen im Versammlungsgeschehen jeder Art ab sofort „rechtssicher“ zu rechtfertigen. Gegen aktuell rechtswidrige Polizeikessel, maßlose Polizeigewalt gegen Demonstrierende, gegen Ingewahrsamnahmen und Personalienfeststellungen, gegen einen Hagel von Strafanzeigen und gegen die heute noch rechtswidrige Einschränkung der Meinungsfreiheit bei Versammlungen wird künftig wenig auszurichten sein. Weder vor Ort, entlang der Demorouten oder gekesselter Versammlungen, noch im Nachhinein. Um so bemerkenswerter ist, dass die Regierungsfraktion der FDP im Landtag dem Gesetz bislang nicht vehement widersprochen hat.

Kraftvolle Proteste vs. Blablabla in der FDP

Für den 30.10.2021 hatte das Kampagnenbündnis „Versammlungsgesetz stoppen – Grundrechte erhalten!“ zur zweiten Großdemonstration gegen das Gesetzesvorhaben aufgerufen. Über 7.000 Menschen schlossen sich dem Aufruf an, gingen trotz massiver Polizeipräsenz in Köln auf die Straße. Keine Selbstverständlichkeit. Denn bei einer ersten Demonstration des Bündnisses waren am 26. Juni 2021 mehrere Tausend Teilnehmende von den eingesetzten Polizeikräften nach allen Regeln der Kunst einer eskalierenden Einsatztaktik schikaniert, provoziert, angegriffen und gezielt kriminalisiert worden (TERZ 07/08.21). Das spürbare Kalkül des Innenministers Herbert Reul (CDU) und seiner Polizeistrateg*innen im Einsatzstab, durch einen harten Kurs im Sommer abschreckende und einschüchternde Wirkung gegen jeden Protest zu entfalten, ging nicht auf. Im Gegenteil.

Im Oktober war der Protest gegen die Einführung des grundgesetzwidrigen Versammlungsgesetzes für NRW kein bisschen leiser – von Einschüchterung keine Spur. Wieder waren Dutzende unterschiedlichste Akteur*innen und Gruppen gemeinsam auf der Straße – darunter erneut ein ausdrucksstarker Block der Ultras des 1. FC Köln, ein Block der Kampagnenstruktur „Nationalismus

ist keine Alternative – NIKA NRW“ zusammen mit der Interventionistischen Linken IL. Der „Robenblock“ der Anwalt*innen, Antifa- und Klimablock spiegelten zusammen mit einem bunten Block am Ende der Demo wider, dass der Eingriff in die Versammlungs- und Meinungsfreiheit die Rechte ganz unterschiedlicher Menschen und Interessenzusammenschlüsse betreffen wird.

Da es im Sommer nicht gelungen war, die Demo zu spalten und nun, im Oktober, der Schulterchluss gegen das Gesetz erneut kraftvoll war, zeigte sich die regierungsverantwortliche FDP prompt entge-



Demonstration in Köln am 30.10.2021 (Bild: Versammlungsgesetz NRW stoppen – Grundrechte erhalten!)

genkommend. Noch während in Köln die Demo lief, ließ die Landes-FDP per Kurznachrichtendienst Twitter den Demoteilnehmenden ein Versprechen ihres Vizeministerpräsidenten von NRW, Joachim Stamp, zukommen: Den Menschen, „die heute gegen das neue #NRW-Versammlungsgesetz demonstrieren, könne er Entwarnung geben“, zitierte der FDP-NRW-Account seinen Minister: Sie bräuchten sich „keine Sorgen zu machen: Wir werden selbstverständlich ein modernes und verfassungsfestes Versammlungsrecht auf den Weg bringen“, so der gezwitscherte Wortlaut im O-Ton des Spitzenpolitikers. Eine Steilvorlage für Kommentierungen, etwa kurz und knapp als Antwort: „Blablabla“. #Sohellsichtig. Denn in den Wochen nach der Demonstration in Köln wäre Zeit gewesen, das Gesetz im Landtag zu diskutieren. Gründe, die „Verfas-

sungsfestigkeit“ der Gesetzesvorlage in Zweifel zu ziehen, gibt es zur Genüge. Doch weder aus den Reihen der FDP noch aus denen der Oppositionsfraktionen Bündnis 90/Die Grünen und SPD (beide immerhin neuerdings selbstbewusste Bundestagswahlgewinner*innen) war auch nur ein Mucks der Kritik oder wenigstens der Betriebsamkeit zu vernehmen.

#Pimmelgate goes NRW

So viel Stille ist kaum verwunderlich. Denn trotz der auf Bundesebene nach der Wahl zum Bundestag im September 2021 neu sortierten Kräfteverhältnisse will die FDP in NRW offenkundig das Unmachbare: Ihr Profil als Partei der Bürger*innen-Rechte wahren – zugleich ihrem Seniorcoalitionspartner CDU nicht allzu wild in die Parade fahren. Schließlich ist im Mai 2022 Landtagswahl – und ein Stamp will sicher wei-



rechte erhalten!)

ter mitregieren. Warum SPD und Bündnis 90/Die Grünen sich diese Steilvorlage jedoch nicht gönnen, um aus der Opposition heraus Punkte in Sachen Credibility zu machen, bleibt unklar. Setzt das neue Versammlungsrecht in NRW doch auch deren Wähler*innen unter Druck. Schließlich dürfte es auch für Gewerkschafter*innen oder Akteur*innen der Klimaschutzbewegung mit dem neuen Gesetz deutlich schwerer werden, ihre Interessen auf die Straße zu bringen. Interessen, die durchaus im roten oder grünen Partei- oder Landtagswahlprogramm stehen (werden). Stattdessen beschäftigten sich die Landtagsfraktionen aller Parteien damit, nicht das Gesetz, wohl aber die Proteste gegen das Gesetz zu erörtern. So hörten die Landtagsabgeordneten in der Sitzung des Rechtsausschusses vom 17.11.2021 den öffentlichen Bericht des Justizministers Peter

Biesenbach (CDU), der sein Ministerium Sachverhalte zu „Strafverfahren im Zusammenhang mit einer Versammlung in Köln am 30.10.2021“ hatte sammeln lassen. Demnach ermittle die Kriminalpolizeiinspektion Staatsschutz am Polizeipräsidium Köln im Zusammenhang mit der Demonstration im Oktober derzeit zu Strafanzeigen in 10 Fällen. Das Kampagnenbündnis „Versammlungsgesetz NRW stoppen – Grundrechte erhalten!“ ordnete sie in einer Pressemitteilung vom Tag der Ausschusssitzung ein: Sechs Strafanzeigen gelten der Veröffentlichung verschiedener Adbusting-Motive, die Politiker*innen der CDU und FDP persiflieren. Mit einer Anzeige verfolge die Ermittlungsbehörde den Straftatbestand der Beleidigung gem. § 185 StGB. Das Innenministerium führt dazu – im Bericht des Justizministers zitiert – aus: Die Strafanzeige sei wegen Beleidigung „zum Nachteil von Herrn Minister Herbert Reul erstattet“ worden. In einem der Demonstrationsblöcke sei „ein Plakat mit dem Wortlaut: ‚Reul ist 1 Pimmel‘ in die Höhe gehalten“ worden. „Noch bevor die Einsatzkräfte einschreiten konnten, wurde das Plakat aus der Versammlung entfernt. Ein Tatverdächtiger konnte nicht mehr festgestellt werden“, zitiert der Bericht weiter.

Eine Einordnung des Sachverhalts lieferte das NRW-Innenministerium nicht. Auch unter den Politiker*innen im Rechtsausschuss, ließe sich annehmen, muss sich „#Pimmelgate“ wohl bereits herumgesprochen haben: jene Strafverfolgungskaskade im Zusammenhang mit einem Twitterpost, in dem ein Mensch aus Hamburg den dortigen Innensenator Andy Grote (SPD) ganz ähnlich bezeichnet hatte. Grotes Polizei hatte seinerzeit den Twitter-User per Hausdurchsuchung heimgesucht zur Beweissicherung für die vorgebliche Gleichsetzung des Innensensors mit dem vulgo-Ausdruck für ein Geschlechtsorgan. Zurück in Düsseldorf meldete sich zur Aussprache zum Bericht Biesenbachs zur Demo am 30.10. laut Sitzungsprotokoll nur Sven Wolf (wie Andy Grote in der SPD) zu Wort. Nach den Medienberichten, so Wolf, habe er bisher den Eindruck gehabt, es sei in Köln zu „schweren Straftaten gekommen“. Das sei doch „deutlich anders“, wie er nun durch den Bericht erfahre.

Der eigentliche Skandal

Mit ihrer Pressemeldung vom 17.11.2021 setzte die Kampagne „Versammlungsgesetz NRW stoppen – Grundrechte erhalten!“ die absurde Debatte am Rande des Gesetzgebungsverfahrens ins richtige Licht: „Das Grundrecht auf Versammlungsfreiheit wird massiv bedroht, aber die Landesregierung redet lieber über Pimmel und Plakate. Provokative Äußerungen und Satire im Rahmen der freien Meinungsäußerung beschäftigen den Staatsschutz und Landtagsausschüsse. Die eingeleiteten Ermittlungen zeigen die Empfindlichkeit politischer Entscheidungsträger in Bezug auf die Kritik am geplanten Versammlungsgesetz. Wir lassen nicht zu, dass von dem eigentlichen Skandal abgelenkt

wird: dass dieses demokratiefeindliche Versammlungsgesetz immer noch zur Debatte steht!“, kritisiert Bündnissprecherin Sam Gruber. Jetzt ruft „Versammlungsgesetz NRW stoppen – Grundrechte erhalten!“ zu weiteren Protesten für Dezember auf. Denn die Posse rund um „Pimmel und Plakate“ ist bitterernst. Wenn das Gesetz beschlossen ist, hat die Landesregierung von NRW die größte Schweinerei in Sachen Demokratiefeindlichkeit auf den Weg gebracht, die sich in schlechten Träumen nur vorstellen lässt. Zugleich bleibt die Politik druckanfällig. „Wir nehmen die FDP beim Wort und fordern sie auf, den jetzigen Gesetzesentwurf unverzüglich vom Tisch zu nehmen. Dieses Gesetz gefährdet unsere Freiheit und gehört in den Papierkorb“, sagt Bündnissprecherin Gizem Koçkaya. „Die FDP wäre gut beraten, ihren eigenen Standpunkt erkennen zu lassen, indem sie sich dafür einsetzt, dass ‚Freiheitsrechte nicht ausgehöhlt werden‘, und ‚Menschen [...] für ihre Belange demonstrieren [können], ohne Repressionen fürchten zu müssen‘. So steht es im Grundsatzprogramm der FDP. So wollen wir leben – auch in der SPD und als GRÜNE. Oder?“

Aktionstag am 04.12.

Das Bündnis „VERSAMMLUNGSGESETZ NRW STOPPEN!“ ruft für Samstag, den 04.12. zu einem dezentralen Aktionstag gegen das Versammlungsgesetz auf. Kommt zu den Demonstrationen oder organisiert Aktionen in euren Städten. Achtet auf Ankündigungen und werdet kreativ, um auf das Versammlungsgesetz aufmerksam zu machen und euren Protest auf die Straße zu bringen. Des Weiteren wird es am Mittwoch 08.12. eine Kundgebung vor dem Landtag in Düsseldorf geben. Es gilt dem Innenausschuss unseren breiten zivilgesellschaftlichen Protest direkt vor Augen zu führen. Wir haben einen langen Atem und werden kämpfen, bis dieses Gesetz gestoppt ist! Versammlungsgesetz NRW stoppen! Grundrechte erhalten! Infos unter: <https://www.nrw-versammlungsgesetz-stoppen.de/>

* Mit Redaktionsschluss am 27.11.2021 waren die Tagesordnungen und Ausschuss- sowie Plenumsunterlagen für die Dezember-sitzungen noch nicht auf der Homepage des Landtages von NRW veröffentlicht. Die Ausschuss-Sitzung des Innenausschusses ist dort terminiert für den 08.12.2021, Plenarsitzungen des Landtages sind für den 15. und 16.12.2021 vorgesehen. Ob das Versammlungsgesetz NRW jeweils zur Beratung bzw. zum Beschluss kommt, ist also noch offen.



Hinter dem Bahnhof, das Oberbilk Stahlwerk
Foto: Stadtarchiv

Einladung zur Entdeckungsreise nach Oberbilk

Von wegen „Hinterhof der Stadt“!

Der Stadtteil Oberbilk, hinter dem Hauptbahnhof gelegen und von Bahngleisen eingerahmt, hatte seit seiner Entstehung Mitte des 19. Jahrhunderts – jedenfalls aus der Sicht von außen - einen schlechten Ruf. Und bis heute hat sich daran nur wenig geändert. Das erste Industrie- und Arbeiterviertel Düsseldorfs galt als der „Hinterhof“ der Stadt, als das „Viertel hinter den Gleisen“. Es war sozusagen das „Schmuddelkind“ unter den städtischen Quartieren. Auf die proletarische Bevölkerung des Stadtteils, die sich vor allem aus zugewanderten Arbeitskräften aus verschiedenen Teilen Deutschlands, aber auch aus europäischen Ländern, zusammensetzte, blickte das bürgerliche Düsseldorf mit einer Mischung aus naserümpfender Ignoranz und Verachtung herab.

Der „Hinterhof der Stadt“?

Es war eine „vielsprachige, fremdartige, künstlich geschaffene neue Welt aus vielerlei Kulturen“. So hat es der in Oberbilk geborene und 2019 in Basel im Alter von 83 Jahren verstorbene Schriftsteller Dieter Forte in seinem Roman „Das Muster“ beschrieben („Das Muster“ ist der erste Teil von Fortes vierbändiger „Tetralogie der Erinnerung“. Zur Einführung in Fortes Werk eignet sich das von Karl Heinz Bonny herausgegebene Lesebuch „Ich schwimme gegen den Strom“, Düsseldorf 2020). Für die einen war es, um nochmals Forte zu zitieren, „ein unbekanntes Gebiet voller Gefahren, wo man seines Lebens nicht sicher war“, für die, die hier lebten, war Oberbilk dagegen „der einzige Ort in der Welt, an dem man sich sicher fühlte“ – vorausgesetzt, mensch kannte die ungeschriebenen Gesetze, die hier galten.

Blickt man auf das heutige Oberbilk, fällt als erstes auf, dass die Industrie fast vollständig verschwunden ist. Aber es gibt auch einige Kontinuitäten, die sich wie ein roter Faden durch die Geschichte des Stadtteils ziehen. So klaffen die Außenwahrnehmung und das Lebensgefühl

der meisten Bewohner*innen wie in der Zeit vor dem II. Weltkrieg auch heute weit auseinander. Und auch heute sind Zuwanderung und kulturelle Vielfalt prägende Elemente des Quartiers. Rund 56 Prozent der gegenwärtig über 30.000 Bewohner*innen haben eine Migrationsgeschichte, sie und ihre Familien stammen aus weit über einhundert Ländern. Oberbilk liegt damit deutlich über dem städtischen Durchschnitt (knapp 42 Prozent, Stand 2019). Obwohl in der migrantisches Bevölkerung selbst nur eine Minderheit, spielen dabei Zuwander*innen aus Marokko eine besondere Rolle. Sie sind mit ihren Geschäften und Restaurants auch stadtbildprägend geworden. Wie viele andere kamen sie in den 1960er Jahren im Zuge der Anwerbung von Arbeitskräften als „Gastarbeiter“, um in den damals noch florierenden Fabriken in Oberbilk zu arbeiten. Viele sind geblieben und sind zu einem Teil des multikulturellen Quartieres geworden.

Der Blick von außen

Oft werden sie aber auch zum Objekt von gezielten oder auch nur gedankenlosen Negativzuschreibungen

gen von außen, in denen die Wahrnehmung als „fremd“ und eine pauschal unterstellte Neigung zu Kriminalität eine gefährliche Verbindung eingehen. Manche Bewohner*innen empfinden das zu Recht als direkte Bedrohung. Dazu gehört auch die abwertende und stigmatisierende Bezeichnung eines kleinen Teils des Quartiers um die untere Ellerstraße als „Klein-Marokko“ oder „Maghreb-Viertel“. Solche Zuschreibungen, die wiederum die Außenwahrnehmung beeinflussen, werden durch Kontrollpraktiken und durch den Sprachgebrauch staatlicher Ordnungskräfte verstärkt. So hatte sich zum Beispiel die Polizei im Jahr 2016 für eine Reihe von Razzien in Oberbilk wenig sensibel den Codenamen „Casablanca“ ausgedacht. Noch gravierender ist eine eigentlich vertrauliche, im Jahr 2020 aber bekannt gewordene polizeiliche Einstufung von 14 Straßen und Plätzen in Düsseldorf als „gefährlich und verrufen“ zu bewerten, von denen allein acht in Oberbilk lagen. Diese Einstufung ist inzwischen zwar überholt, und der diskriminierende polizeiinterne Sprachgebrauch wurde nach öffentlichem Protest korrigiert, anlasslose Personenkontrollen werden aber weiterhin vorgenommen. Ins Visier der Polizei geraten dabei vor allem die „kleinen Fische“ der Straßensriminalität sowie Personen, bei denen die Ordnungskräfte vermuten, sie könnten gegen aufenthaltsrechtliche Bestimmungen verstoßen haben. Wer als fremd und gesellschaftlich randständig eingestuft wird, gilt rasch als verdächtig oder gefährlich. Daran hat sich im Laufe der Geschichte nicht viel verändert.

Die Geschichtsinitiative

Die skizzierten Klischees und Negativzuschreibungen entsprechen heute so wenig wie damals weder der historischen Entwicklung noch der gelebten Wirklichkeit im Stadtteil sowie der Selbstwahrnehmung seiner Bewohner*innen. Die Ende 2019 entstandene Oberbilker Geschichtsinitiative und ihr Trägerverein „Aktion Oberbilker Geschichte(n) e. V.“ haben sich deshalb zum Ziel gesetzt, die

Geschichte des Stadtteils an ausgewählten „historischen Orten“ im Quartier erfahrbar und erlebbar zu machen.

Nach unserem Verständnis ist Stadtteilgeschichte weitaus mehr als Industriegeschichte. Auf jeden Fall gehört die neue Welt aus vielerlei Kulturen dazu, die im 19. Jahrhundert mit der durch die Industrialisierung ausgelösten Zuwanderung entstanden ist und den Stadtteil in neuer und veränderter Form bis heute prägt. Historische Ereignisse und Fakten werden zudem von den Menschen je nach Lebenslage und Interessen sehr unterschiedlich wahrgenommen und interpretiert. Deswegen existiert nach unserem Verständnis Geschichte auch nur im Plural: Unbestreitbare Fakten wie etwa die Existenz eines Stahlwerks auf dem Areal hinter dem Hauptbahnhof oder die Barrikaden während der sogenannten „Spartakistenunruhen“ im April 1919 auf dem Oberbilker Markt spiegeln sich immer in einer Vielzahl von persönlichen Wahrnehmungen und erlebten Geschichten wider. Diese Geschichten wollen wir über Gespräche und Interviews mit Zeitzeug*innen, die aufgezeichnet und digital zugänglich gemacht werden sollen, lebendig werden lassen. Aber auch historische Quellen, in denen Zeitzeug*innen zu Wort kommen, sollen dazu herangezogen und ausgewertet werden. Ein wichtiges Anliegen dabei ist es, dass auch die Zuwanderer*innen, die Menschen mit Migrationsgeschichte, die heute in Oberbilk die Mehrheit der Einwohner*innen ausmachen, mit ihren Geschichten einbezogen werden.

Wie das Sichtbarmachen von Geschichte im Stadtraum aussehen könnte, haben wir am 12. September 2021 anlässlich des bundesweiten „Tag des offenen Denkmals“ der Stiftung Denkmalschutz mit einer „historischen Spurensuche in Oberbilk“ versucht zu zeigen. Der Rundgang führte uns über das sogenannte Maghreb-Viertel zum Bertha-von-Suttner-Platz hinter dem Hauptbahnhof, bis in die 1970er Jahre der Standort des Oberbilker Stahlwerks, schließlich zum Oberbilker Markt, dem gesellschaftlichen und politischen

Zentrum des Stadtteils. Über 90 Anmeldungen, die wir nur zum Teil berücksichtigen konnten, zeigen, dass unser Angebot auf reges Interesse gestoßen ist. Eine Wiederholung ist geplant. Der Oberbilker Markt, das Oberbilker Stahlwerk und die zugehörige Weiterverarbeitung sowie das von marokkanisch-stämmigen Zuwanderer*innen geprägte „Maghreb-Viertel“ sollen in loser Folge an dieser Stelle eingehender als „historische Orte“ im Stadtteil vorgestellt werden.

Nach unserem Verständnis ist Geschichte nicht etwas, was sich nur in ferner Vergangenheit abgespielt hat. Geschichte reicht bis in die Gegenwart, und sie wird jeden Tag neu gemacht. Dabei bewegen sich die heute Lebenden zudem immer in einem gesellschaftlichen, aber auch (städte)baulichen Kontext, den die Generationen vor ihnen geschaffen haben. Die Menschen machen ihre Geschichte selbst, aber sie machen sie unter den jeweils vorgefundenen Umständen. Das historische Gewordensein dieser Umstände zu verstehen, ist deshalb aus unserer Sicht für das Handeln der heutigen Bewohner*innen Oberbils von großer Bedeutung.

Im Fokus von Investor*innen

Exemplarisch lässt sich das an der hochaktuellen Frage aufzeigen, wie das einstige „Schmuddelkind“ unter den Quartieren der Stadt heute in den Fokus von Immobilien-Investor*innen geraten ist und mit Superlativen wie „Trendquartier“ oder „Wohnstandort im Herzen der Stadt“ beworben wird.

Oberbilk wurde wie andere Industriestandorte in Deutschland schon in den 1960er, dann verstärkt in den 1970er Jahren von einem massiven wirtschaftlichen Strukturwandel erfasst, der im Stadtteil zum vollständigen Verschwinden der Industrie geführt hat. Da, wo Fabriken standen, entstanden nun Industriebrachen. Vom parallelen Aufstieg einer neuen Dienstleistungsökonomie hat Oberbilk zunächst wenig, die Stadt Düsseldorf aber sehr stark profitiert. Düsseldorf gehört



Vereinigte Kesselwerke
Foto: kiefern.org



Foto: H. Schneider

im deutschen Städtesystem zu den führenden Standorten mit hochrangigen Funktionen für die globalisierte Weltwirtschaft (u. a. Messe, Wirtschaftsprüfer*innen, spezialisierte Anwaltskanzleien, Werbewirtschaft, Einbindung in die überregionale Verkehrsinfrastruktur). Diese Städte boomen und verzeichnen Wanderungsgewinne. Mit München, Berlin, Frankfurt und Hamburg gehört Düsseldorf deshalb auch zu den fünf führenden Standorten für Immobilieninvestitionen in Deutschland. Allein im Jahr 2018 wurden in Düsseldorf knapp 4,8 Mrd. in Immobilien investiert. Nach der Finanzkrise von 2008 und der damit zusammenhängenden Niedrigzinspolitik der Zentralbanken stand die Finanzwirtschaft unter erheblichem Druck, rentierliche Anlagemöglichkeiten für überschüssiges Kapital zu finden. Für Investor*innen wurde der Immobilienmarkt nun zum Retter aus dem „Anlagenotstand“. Die Folge der Immobilienspekulation waren dramatische Preissteigerungen: Seit 2008 haben sich in Düsseldorf die Preise für Grundstücke, Gebäude und Eigentumswohnungen um 60 Prozent bis 70 Prozent erhöht. Davon ist auch der Mietwohnungsmarkt durch steigende und für viele Menschen nicht mehr bezahlbare Mieten betroffen. Oberbilk macht davon keine Ausnahme.

Für Investor*innen sind im städtischen Raum gerade die Standorte besonders interessant, die aus ihrer Sicht untergenutzt sind. Mit der erwar-

teten weiteren Stadterweiterung könnte mensch dort aus ihrer Sicht, gemessen an der aktuellen Nutzung, deutlich höhere Renditen erzielen. Die innenstadtnahen Quartiere bieten für das künftige Bevölkerungswachstum sowie für den erhofften weiteren Bedeutungsgewinn der Dienstleistungswirtschaft den benötigten Raum.

Hier kommt Oberbilk ins Spiel. Gemessen an den enormen Standortvorteilen des Quartiers hat der Stadtteil ein aus Investorensicht ein großes Renditepotenzial, das bisher unzureichend genutzt wurde: Oberbilk ist innenstadtnah gelegen und ist mit U-Bahn, S-Bahn und Stadtbahnen hervorragend in das städtische Verkehrsnetz eingebunden. Mit dem Hauptbahnhof besteht ein direkter Zugang zum Fernbahnnetz sowie eine schnelle Verbindung zum Flughafen. Im Zuge der Deindustrialisierung waren die ausgedehnten Industrieflächen des Stadtteils zu Industriebrachen geworden. Und das erweist sich jetzt als Standortvorteil! Mit dem schon über 10 Jahre andauernden Immobilienboom sind diese Flächen nun zu begehrten Objekten für Investoren und Spekulanten geworden, die hier die Chance für lukrative neue Nutzungen sehen oder für spekulative Wetten auf weiter steigende Preise. Das Grand Central Projekt auf dem ehemaligen Postgelände (davor befand sich hier die Maschinenbaufabrik Schiess-Defries) nördlich des Hauptbahnhofs ist ein besonders skandalöses Beispiel für eine Spekulationsbrache. Auf dem

größten Teil des Geländes, das seit 2015 brachliegt und inzwischen dem Immobilienunternehmen Adler Group gehört, ist von einer Bautätigkeit bis heute nichts zu sehen.

Der spekulative Erwartungshorizont, der in Düsseldorf durch den anhaltenden Zustrom von Investitionskapital in den Immobiliensektor entstanden ist, betrifft aber nicht nur die ehemaligen Industriebrachen. Die Auswirkungen sind auch bei den Bestandswohnungen spürbar. Private Hauseigentümer*innen erhalten zunehmend Kaufangebote von Investoren, die sie kaum ablehnen können. In der Folge von Hausverkäufen kommt es meist zu Modernisierungen und Mieterhöhungen, oft auch zur Einrichtung von Eigentumswohnungen, die sich zu lukrativen Preisen verkaufen lassen.

Bisherige Mieter*innen werden verdrängt. Sie können vielfach die höheren Mieten nicht mehr zahlen und sind oft zum Aus- und Wegzug gezwungen. Und damit gerät die sozial und kulturell gemischte Bevölkerungszusammensetzung Oberbils verstärkt unter Druck. Würde sie verschwinden, wäre das nicht nur ein Verlust für Oberbilk, es wäre ein Verlust für ganz Düsseldorf. Denn es ginge der lebendige und kreative Charakter eines Stadtteils verloren, in dem das Zusammenleben einer multikulturell gemischten Bevölkerung auch historisch nicht immer einfach war, aber bis heute ohne größere Konflikte gelungen ist. Oberbilk könnte in dieser Hinsicht sogar ein Vorbild für andere Quartiere und Städte sein.

Dieses Beispiel zeigt, wie das industrielle Erbe des Stadtteils (Industriebrachen), aber auch die historisch weit zurückreichenden Negativzuschreibungen von außen, die in Unterbilk oder Flüngern Nord lange Gentrifizierungsprozesse behindert haben, heute aus Investorensicht zu einem Standortvorteil geworden sind. Sie betrachten den Stadtteil als unterbewertet und sehen gerade darin die Chance, hohe Renditen zu erzielen. An den Bewohner*innen des Stadtteils liegt es, ihnen das so schwer wie möglich zu machen. 

DR. HELMUT SCHNEIDER

OBERBILKER GESCHICHTSINITIATIVE

AKTION OBERBILKER GESCHICHTE(N) E.V.

SOLIANZEIGE



www.fiftyfifty-galerie.de/projekte

Bitte spenden Sie.
asphalt e.V./fiftyfifty, DE35 3601 0043 0539 6614 31

fiftyfifty
Straßenmagazin/Galerie

Walter Brune ist tot – ja und?

Der Architekt und Immobilienbesitzer Walter Brune ist nicht mehr. Hausbesetzer*innen werden sich an seinen Namen noch erinnern.

„Wer war Walter Brune?“ dürften sich hingegen Jüngere fragen. Brune war Architekt. Seine Arbeiten und sein Wirken haben Düsseldorf maßgeblich geprägt. Auf ganzer Linie und in jedem Sinne. Er ist verantwortlich für architektonische Verbrechen wie das Klemensviertel in Kaiserswerth oder das Münster-Center in Derendorf, mitsamt der Wohn- und Geschäftshäuser an der Glockenstraße. Er baute aber auch die Kö-Galerie und die Shadow-Arkaden. 60 Jahre lang waren innerstädtische Kaufhäuser und Einkaufszentren sein Geschäft. Und das lief gut. Offensichtlich mochte er Shopping Malls – so lange es seine eigenen waren. In späteren Jahren kritisierte er die Düsseldorfer Stadtpolitik häufiger für ihre Bau-Freundlichkeit im Sektor Malls und Einkaufszentren. Im Bau der Bilker Arcaden sah er beispielsweise die Gefahr, dass sie zur Verödung der Innenstadt betrogen. Vor allem aber kritisierte er die zeitweilig in Mode gekommenen Outlet-Zentren außerhalb der Städte. Wo Brune in den 1970er Jahren noch ohne jeden Skrupel als Architekt und Immobilienbesitzer in Erscheinung trat, ging er später mit sich selbst kritisch ins Gericht. Wie durch ein Wunder vermehrte er allerdings mit seinem Gesinnungswandel gleichzeitig auch sein Vermögen. So etwa geschehen mit dem Einkaufstempel RheinRuhrZentrum in Mülheim an der Ruhr. Er verkaufte es 2006, weitere Verkäufe folgten. Wie später die Kö-Galerie veräußerte er den Mülheimer Einkaufsschuppen an die Investmentbank Merrill Lynch und Europas Shopping-Center-Marktführer ECE. Der Verkaufserlös für diese beiden Objekte sowie weitere in Krefeld und Köln wurde auf 750 Millionen Euro geschätzt. Erst nach dem Verkauf, drei Monate später, fiel Brune in seinem Buch „Angriff auf die City“ wiederum ein hartes Urteil gegen Großinvestoren wie ECE. Welchen Anteil sein berufliches Werden, seine eigene Bau- und Immobiliertätigkeit an der Investoren-Bubble haben, war ihm dabei offenbar kein Gedanke wert. Oder hatte er die eigenen Großprojekte und Besitztümer von einst, die Konsumtempel, vergessen? Amnesie oder Begriffsstutzigkeit auf dem Gipfel des Goldberges? Zuletzt wurde vom Manager-Magazin geschätzt, dass der nun mit 95 Jahren Verstorbene ein Vermögen von einer Milliarde Euro besaß.

Redlich, oder?

In den 1980er Jahren war Walter Brune der Düsseldorfer Hausbesetzer*innen-Szene ziemlich verhasst. Es war die Zeit massiver Wohnungsnot. 1981 fanden in Reaktion auf knappen Wohnraum

auch in Düsseldorf eine Vielzahl von Hausbesetzungen bzw. Instandbesetzungen - wie es damals hieß - statt. So wurde im April 1981 in Bilk der Wohnkomplex Neusser Straße 77 und 79 besetzt.

Mit der Besetzung sollte der drohende Abriss und die Vertreibung der letzten Mieter*innen verhindert werden. Eigentümer der gesamten Häuserzeile Neusser Straße 71 bis 81 war Brune. Er hatte die Häuser bis Oktober 1979 aufgekauft aus den Erlösen seiner Arbeit als Architekt. Aus seinem Plan, die intakten Wohnhäuser abzureißen, machte er keinen Hehl. Er witterte ein gutes Geschäft, weil der Grund und Boden als Stadtentwicklungsgebiet ausgewiesen waren. In Vorbereitung des Abrisses kündigte er allen Mieter*innen. Doch diese waren wenig beugsam, gingen juristisch dagegen vor, dass Brune sie loswerden wollte. Vor Gericht wurden sämtliche Kündigungen abgelehnt.

In ihrer Forschung zur „HausbesetzerInnenbewegung in Düsseldorf von 1972 bis heute“ berichten Volker Rekitke und Klaus Martin Becker 1995* mit Blick auf zeitgenössische Presseveröffentlichungen: „Einige MieterInnen, die sich in der BürgerInneninitiative ‚Rettet Bilk engagieren‘ und nicht ausziehen wollen, fordern schon seit langem für dieses ‚Kerngebiet‘ der Stadtplanung eine Erhaltungssatzung. Diese Forderung wird von der Bezirksvertretung unterstützt, vom Planungsamt jedoch kategorisch abgelehnt. ‚Entscheidend für die Ablehnung der Erhaltungssatzung war wohl auch, dass Brune für den Fall, dass er nicht abreißen und neu bauen kann, Schadensersatzansprüche in Höhe von 10 Millionen DM an die Stadt stellt.‘ Bereits im Februar 1980 erstatteten MieterInnen der Neusser Straße aufgrund des Leerstands einiger Wohnungen ‚Anzeige wegen Zweckentfremdung‘. ‚Die Strafe betrug 500.- DM‘. Anschließend wurden die Wohnungen scheinvermietet.“

Bis die Besetzer*innen kamen. Trotzdem Brune großmäulig ankündigte, so schnell wie möglich zu räumen, dauerte es bis zum April 1983. Nach der Räumung und der Vernichtung fast allen Eigentums der Besetzer*innen wurden die Häuser noch am gleichen Tag abgerissen. Wo bis dahin Wohnraum für Dutzende Menschen war, entstand ein Parkplatz. Für mehrere Jahre.



Am Tag der Besetzung der Neusser Straße 77 im April 1981 - kurz darauf wurde auch das Nebenhaus Nr. 79 besetzt.

Foto: Archiv gafas - Fotograf unbekannt

Im Juni 1981 wurde die Weißenburgstraße 31 besetzt. Auch dieses Haus gehörte Brune. Rekitke und Becker fassen 1995 zusammen: Brune „plant hier eine Erweiterung des ‚Münstercenters‘. Dieser Erweiterung sollen insgesamt vier Häuser auf der Weißenburgstraße zum Opfer fallen. Das Haus Nr. 31 ist deshalb schon ganz und die beiden Nachbarhäuser teilweise entmietet worden. Nur das Haus Nr. 29 ist noch bewohnt, da sich hier der Besitzer weigert, an Brune zu verkaufen.“

Brune ließ, nachdem er entmietet hatte, große Teile der Weißenburgstraße 31 zerstören und chemische Mittel (Carbonlium) [hier ist wohl eher Carbonsäure gemeint, darunter fällt u.a. die stark stinkende und ätzende Buttersäure] im Haus verstreuen. So erschlich er sich die Abrissgenehmigung.“

Es ist nicht bekannt, dass Brune sich jemals öffentlich kritisch mit seinem Handeln auseinandergesetzt oder gar eine Entschuldigung an Mieter*innen und Hausbesetzer*innen ausgesprochen hat.

* Volker Rekitke und Klaus Martin Becker: „Politische Aktionen gegen Wohnungsnot und Umstrukturierung und die HausbesetzerInnenbewegung in Düsseldorf von 1972 bis heute“, <https://archiv.squat.net/duesseldorf/Index.html>



„... jeder **Ruumms** ein **Treffer** an der **Börse**“

Der Düsseldorfer Rüstungskonzern Rheinmetall macht auch über die Stadtgrenzen hinaus Schlagzeilen

Ob Hafen oder Schiene – Krieg beginnt hier

In Hamburg setzt sich die „Volksinitiative gegen Rüstungsexporte“ für ein Ende der Ausfuhrlogistik von Waffen, Munition und anderen Rüstungsgütern über den Hamburger Hafen ein. Von dort aus werden bisher auch Produkte der Düsseldorfer Firma Rheinmetall in alle Welt verschifft. „Ziviler Hafen“ – ein Aufruf zum Nachmachen am Rhein?

Das Gewerkschaftsmagazin ver.di PUBLIK berichtet in seiner aktuellen Ausgabe von einer bemerkens- und unterstützenswerten Kampagne in Hamburg: Dem Aufruf, per Volksentscheid die Exportpraxis von Rüstungsgütern über den internationalen Hamburger Großhafen auf den Prüfstand zu stellen und jede Ausfuhr und jeden Umschlag von Rüstungsteilen, Munition und Kriegsgerät über kurz oder lang zu stoppen. Nach Artikel 50 der Hamburger Verfassung können sich alle, die wahlberechtigt sind für die Hamburger Bürgerschaft, mit ihren Stimmen über einen Volksentscheid in die Gesetzgebung der Bürgerschaft einmischen. Ein dreistufiges Verfahren soll dabei die konkreten Interessenlagen der Wahlberechtigten abbilden.

Die „Volksinitiative gegen Rüstungsexporte“ hat im Dezember 2021 die erste Stufe des Beteiligungs- und Entscheidungsprozesses vor der Brust. Bis zum 15.12. muss die Initiative 10.000 gültige Stimmen gesammelt haben, die ihre Forderung unterstützen: Dass Senat und Bürgerschaft der freien Hansestadt und des Landes Hamburg „innerhalb eines Jahres eine Rechtsgrundlage schaffen, die den Transport und Umschlag von Rüstungsgütern über den Hamburger Hafen verbietet“ und dass sie alle „notwendigen und zulässigen Schritte“ unternehmen mögen, „um dieses Verbot unverzüglich umzusetzen.“ Ende November haben 14.500 Hamburger*innen die Unterschriftenlisten unterzeichnet.

Auch wenn die nächste Hürde anspruchsvoll ist, in nur zwei Wochen ein Zwanzigstel der Wahlberechtigten in Hamburg (rund 70.000 Personen) zur Unterstützung der Initiative zu gewinnen, gehen die Initiator*innen optimistisch von einem nächsten Erfolg aus. Denn sie haben mit den Gewerkschafter*innen in Hamburg und bundesweit starke Multiplikator*innen für ihr Anliegen. Als Düsseldorfer*innen können wir die Kampagne nur solidarisch begleiten. Mitstimmen können wir hier in NRW nicht. Dennoch betrifft uns, was die Kampagne unter dem kürzeren Claim plus Internet-Präsenz unter „ziviler-hafen.de“ entwickelt hat und fordert. Denn die tödlichen Güter, um die es in Hamburg geht, werden auch von einem Düsseldorfer Unternehmen hergestellt.

Jede Kugel trifft

Vom Hamburger Hafen aus verlassen täglich durchschnittlich drei Container mit Munition bundesdeutsche Gewässer, 1.000 Container im Jahr. Umgeschlagen werden außerdem Waffen, Panzerwagen, Panzer, Raketenwerfer und Kriegsschiffe. Ziele der Ladungen sind Mexiko, Brasilien oder Kolumbien. Aber auch Saudi-Arabien und die Türkei sind Empfänger*innen von Waffen und Munition. Sie töten im Jemen, oder kommen in



Massiver Sachschaden

Explosion bei Rheinmetall

Am 10.11.21 kam es am Rheinmetall-Standort Unterlüß zu einem Störfall. Er war nicht der Erste.

Schon die Produktion von Kriegswaffen stellt eine große Gefahr dar. Explosionen in Rüstungsschmieden zählen zu den folgenreichsten Industrie-Unglücken. Bei Rheinmetall war es am 10. November mal wieder so weit. Im Erprobungszentrum Unterlüß kam es zu einer Detonation. Sie ereignete sich in einem Munitionsbunker, in dem Treibladungspulver lagerte. Bis in den angrenzenden Wald wirbelte die Druckwelle Mauerreste und andere Teile. Noch in einem Umkreis von 500 Metern entstanden Schäden an Gebäuden. Die Polizei Celle sperrte das gesamte Areal weiträumig ab und warnte die Bevölkerung eindringlich davor, sich dem Gelände zu nähern. Menschen blieben zum Glück unverletzt.

So glimpflich ging es im Jahr 2012 nicht ab. Da wollte Rheinmetall in einem sogenannten Unter-

feuerungsversuch austesten, ob eine bestimmte Munition auch hohen Temperaturen standhält. Dabei trat eine Verpuffung ein, die einen Arbeiter schwer und zwei Kollegen leicht verletzte. Am Standort Neuenburg, wo es ebenfalls schon öfters knallte, schwebte 2007 ein Beschäftigter nach einer Explosion in einer Anlage zum Abfüllen von Phosphor-Granulat sogar in Lebensgefahr.

Nach dem jüngsten Ereignis hielt die „Friedensaktion Lüneburger Heide“ bei Rheinmetall Unterlüß eine Mahnwache ab. „RRRRruuumms! RRuumms RRuumms machen Rheinmetall-Produkte immer. Da brechen ganze Städte drunter zusammen, werden Ernten vernichtet. Die mit Rheinmetall-Kriegsgerät ermordeten werden nicht gezählt. Genau gezählt wird jedoch der Profit, jeder RRuumms ein Treffer an der Börse“, wettete der ver.di- und DGB-Funktionär Charly Braun in seiner Rede. So etwas wollte die Firmenleitung natürlich nicht hören. Darum schirmte sie den

auch der Kriegsmarine-Hersteller Blohm + Voss gehört, exportieren ihre Waren über den Hamburger Hafen. Genauso: Rheinmetall.

Der Tod ist ein Meister aus Düsseldorf

Wenn nicht der Stellungskrieg im Schützengraben Mensch und Waffen im Schlamm begräbt, hat jede Kanone ein langes „Leben“. Wie etwa PUBLIK erinnert, genehmigte Deutschland 1978 den Export von 4.400 Milan-Raketen an Syrien. Die Bundesrepublik stand damals mit Hafiz al-Assad in Partnerschaft, in einem 100 Millionen DM-schweren Technologie- und Kapitalhilfeabkommen. Fast vierzig Jahre später landeten Milan-Raketen Baujahr 1978 in Händen kurdischer Kämpfer*innen, die sie 2014 den Angreifenden der Al-Nusra-Front, einem ehemaligen Al-Quaida-Ableger, abgenommen hatten. Vier Jahrzehnte waren die Raketen-Systeme im Einsatz, hergestellt in deutsch-französischer Produktion des Großkonzerns Messerschmitt-Bölkow-Blohm, damals mit Konzern-Töchtern in Mönchengladbach oder Bonn. Wer Waffen und Munition produziert, der tötet vielfach. Jede Kugel trifft.

Das stimmt zweifellos auch für die Produkte aus dem Hause Rheinmetall zu. Der Rüstungskonzern

Raum vor dem Hauptgebäude mit Absperr-Gittern weiträumig ab, obwohl die Versammlungsbehörde den Protestler*innen die Nutzung dieses Bereiches genehmigt hatte.

Ein Statement zu dem Ereignis findet sich auf der Website des Unternehmens nicht. Stattdessen gibt es fast jeden Tag neue Nachrichten über irgendwelche Transaktionen. Am 26. November gab der Konzern seine Beteiligung an der ungarischen IT-Firma 41G Nyrt. bekannt. 25 Prozent der Geschäftsanteile an der Firma des Orbán-Spezies Gellért Jászai erwarb er. Sinn der Übung: „die Stellung Rheinmetalls als führendes Systemhaus für Sicherheitstechnologien in Zentral- und Osteuropa weiter zu stärken“. Und zwei Tage vorher vermeldete die Firma die Übernahme des insolventen Drohnen-Herstellers EMT. Der Verweis auf die Synergie-Effekte durfte dabei selbstverständlich nicht fehlen, ergänzt doch EMTs Aufklärungssystem LUNA NG, das die Bundeswehr gerade einführt, die anderen Angebote des Rüstungsproduzenten hervorragend. „Informationen, die anhand von unbemannten Flugsystemen gewonnen und verteilt werden, tragen beim militärischen Nutzer im Wirkverbund mit vorhandenen Rheinmetall-Systemen des digitalen Gefechtsfelds wesentlich zur Entscheidungsfindung auf strategischer und taktischer Ebene bei“, bekundet der Multi. ↗

mit seinen über 40 Standorten in der Bundesrepublik, vorwiegend in NRW, Bayern, Bremen, Niedersachsen oder Hessen hat seinen Hauptsitz in Düsseldorf. Auch wenn die Produktion von Kriegsgerät, Sicherheits-IT, Munition und Tötungstechnologie dezentral aufgestellt ist, stellt sich für Düsseldorf ebenfalls die Frage: Kann sich eine Stadt, die sich als „sicherer Hafen“ für all jene bezeichnet, die vor Krieg und Menschenrechtsverbrechen flüchten, einen Rüstungskonzern als riesigen Unternehmenssteuerzahler leisten? Wie viel Kleingeld muss ein Kriegsarsenale auf den Tisch legen, um mit reiner Weste Teil einer Stadt zu sein, in deren Markenzeichen der Slogan „Nähe trifft Freiheit“ eine Rolle spielt? Oder anders: Können Düsseldorfer*innen nicht ebenso einen „zivilen Hafen“ fordern – auch dann, wenn es wohl eher um einen kleineren Binnenhafen oder um das Schienennetz geht? Könnte ein symbolischer Ausfuhr- und Exportstopp das Ziel der Proteste gegen den Kriegswaffen-Multi sein?

Volksentscheide gibt es in Düsseldorf nicht. Trotzdem wäre es an der Zeit, einmal mehr zu überlegen, wie es auch den Manager*innen von Rheinmetall und Co. so ungemütlich wie möglich gemacht werden könnte. Auch am Rhein. Krieg beginnt hier – mit großen Gewinnen, am Rheinmetall-Platz 1, immer der Ulmenstraße in Derendorf nach. ↗

Syrien im Krieg der Türkei gegen die Kurd*innen zum Einsatz. „Allein im ersten Quartal 2020 wurden trotz der Covid-19-Pandemie Panzerkampfswagen und Kriegsschiffe im Wert von 200 Millionen Euro exportiert“, heißt es im Aufruf der Initiative. Hinter den Exportzahlen steckt außerdem eine Entwicklung. Die Ausfuhr von Kleinwaffen, „den Massenvernichtungswaffen des 21. Jahrhunderts“, ist nach Einschätzung der „Volksinitiative gegen Rüstungsexporte“ in den letzten Jahren massiv gestiegen. „Im Jahr 2017 wurden aus Hamburg Pistolen und Sturmgewehre im Wert von 500.000 Euro verschifft – 2018 für fünf Millionen und 2019 für mehr als 13 Millionen Euro“.

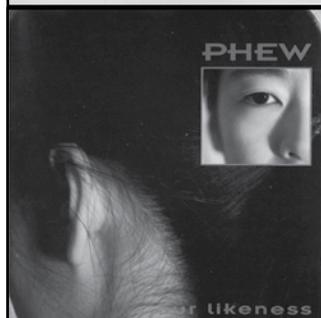
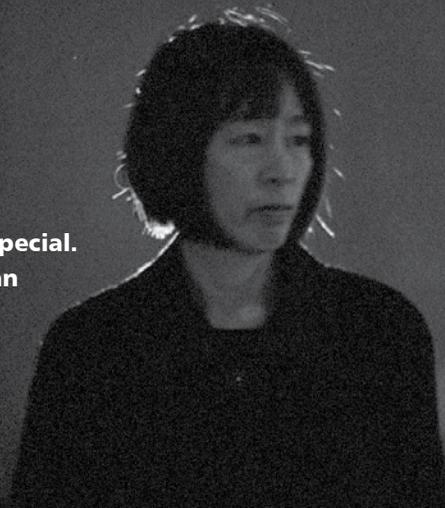
Ohne Zweifel: Wo die Container von A nach B schippen, fällt satter Gewinn ab für Logistik- und Transport-Unternehmen. Aber auch die Hersteller von Waffen, Waffenteilen, Munition und Waffensystemen streichen sich im Geschäft mit dem Krieg horrend Profite ein. Sie sind mitgemeint, wenn die Volksinitiative gegen Rüstungsexporte für einen Exportstopp kämpft. „Rüstungsriesen“ machen damit Milliarden-Gewinne. Krauss-Maffei, Wegmann oder die (in Sachen Kriegsgerät auf den ersten Blick unauffällige, im Luxus-Yachten-Bau berühmten) Bremer Lürssen Werften, zu denen



Neues aus der Plattenkiste

Handverlesen und präsentiert von **The Oberbilker**

Phew, das Special. Einmal Japan und zurück.



Eine Künstlerin, die mich seit 2017 begleitet ist **Phew** aka **Hiromi Moritani**. Kennengelernt habe ich Phew mit dem Album **Light Sleep** auf **Mesk-Key**, einem amerikanischen Label. Angesprochen durch das Cover Artwork, das sehr minimalistisch gehalten ist, habe ich mich damals getraut in das Album reinzuhören. Der erste Track „New World“ war noch sehr zugänglich, klassische Elektronik Beats mit „Gesang“, nicht zu schnell, schön anzuhören. Aber der zweite Track „CQ Tokyo“ ging schon anders ab, ein verstörender Noise Beat mit Sprechgesang, der die passende Untermalung zu einem Clive Barker Film sein könnte. Die anderen vier Tracks schlossen sich nahtlos an und Phew hatte mich gepackt.

Man muss dazu sagen das Phew schon seit 1978 aktiv ist. Zuerst in der Avantgarde Punk Band **Aunt Sally** und seit 1981 auch solo. Phew ist 1959 in Osaka, Japan geboren (laut Wikipedia) und hat in der Zeit diverse Veröffentlichungen auf den verschiedensten Labeln mit den unterschiedlichsten Kollaborationspartner*innen getätigt. Wie zum Beispiel die erste Solo-Single **Finale / Urahara**, erschienen 1980 auf **Pass Records**. In Mono aufgenommen erinnert „Finale“ an ein bizarres, alptraumhaftes Kinderlied. Urahara in Stereo auf der anderen Seite kommt aber nicht weniger unfreundlich rüber. Beide Songs sind produziert von **Ryuichi Sakamoto** und der ist ja mittlerweile nicht nur als Soundtrack Komponist bekannt.

Der Erstling **s/t Phew**, erschien schließlich 1981 auf **Pass Records** in Japan. Aufgenommen von **Conny Plank** in seinem Studio und unterstützt unter anderem von **Holger Czukay** und **Jaki Liebezeit** (beide **Can**), ist das Erstlingswerk ein unbedingtes Must Have! Der Track „Signal“ hätte auch Mitte der 80er Jahre im Zwischenfall laufen können. Dazu kommt wirklich der brillante Sound den Conny Plank dazu geliefert hat. Tipp: „Mapping“.

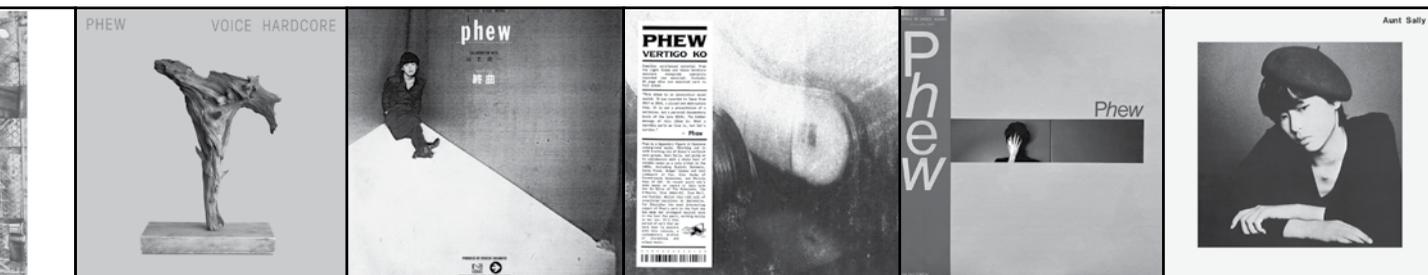
Das dritte Album **Our Likeness**, 1992 auf Mute erschienen und auch wieder von **Conny Plank** in seinem Studio eingespielt. An ihrer Seite hatte Phew auch hier wieder **Jaki Liebezeit** und **Chrislo Haas (DAF / Der Plan)** sowie **Alexander Hacke (Einstürzende Neubauten)**. Ein sehr „melodisches“ Album, nicht so experimentell, ambient drone lastig wie die späteren Werke. Die Einflüsse von Can, Neubauten und Der Plan sind stark heraushörbar und lassen das ganze Album wie aus einem Guss erscheinen und das ist keineswegs

negativ gemeint! Mein Lieblingslied ist „Being“, sehr Tribal lastig, der geht einfach nur nach vorne weg.

1987 erschien das zweite Album **View** auf **Continental** in Japan. Ein sehr poppig Album, mit dem ich anfangs Schwierigkeiten hatte. Hört euch mal „Dirge“ an, dann wisst ihr was ich meine. Aber trotzdem packte „View“ mich dann auf einmal. Ausgefeilte Songstrukturen, diesmal richtiger Gesang von Phew und kleine elektronische Spielereien lassen „View“ zu einem musikalischen Kleinod heranwachsen! Und darum als eigentlicher Tipp: „Vision“.

Oder ihre 2018 Kollaboration mit **Ana da Silva**. Ja, Ana da Silva von den Raincoats, die Post Punk Band aus UK. **Island** erschien als Doppel LP auf **Shouting Out Loud!**. Ein wenig eingängiger und nicht ganz so verstörend wie Sleep und das Nachfolger Album Voice Hardcore von 2018, ist Island trotz alledem auch ein hervorragendes Album, welches durch ausgefeilte elektronische Skills beeindruckt und mich „wieder“ restlos zufrieden gestellt hat. Hört euch den Titel Track „Islands“ an.

Hervorheben kann man auch die Live Aufnahmen, die im Laufe der Jahre veröffentlicht worden sind. **Patience Soup** ist eine Live Aufnahme von 2015, aufgenommen im Kitakyushu Performing Arts Center in Japan, veröffentlicht 2019 auf **Black Truffle**. Unterstützt wird Phew hier von **Oren Ambarchi** an der Gitarre und Jim O'Rourke am Piano und dem Synthesizer. **Jim O'Rourke** ist ja bekannt von seiner Zusammenarbeit mit - unter anderem - Sonic Youth. Oren Ambarchi kommt aus Australien und hat schon mit diversen Drone Ambient Künstlern zusammen gearbeitet, wie z. B. **Stephen O'Malley** von **Sunn O)))**. Und Stephen O'Malley hat hier wiederum das Design für das Album beigesteuert. Der Kreis schließt sich hier und präsentiert werden zwei ultralange Drone-Experimental-Tracks. Ein Set, bei dem ich gerne dabei gewesen wäre und das jetzt



zum Glück auf Vinyl erschienen ist. Das andere Live Set ist dann **Backfire Of Joy** und wurde 1982 in der Hosei Universität in Japan aufgenommen. Unterstützung hat PheW damals von **John Duncan** und **Kondo Tatsuo** erhalten. Bei John Duncan weiß ich, dass er auch schon mit **Asmus Tietchens** zusammengearbeitet hat. Zu Kondo Tatsuo habe ich leider nichts herausgefunden. Aber widmen wir uns der Aufnahme von 1982. Backfire ist ein über 17 Minuten langer Track, der wieder als Soundtrack für einen Horrorfilm geeignet wäre. Und Joy mit knapp 10 Minuten steht dem in nichts nach, Dario Argento hätte seine Freude daran. Bizarre Soundkollagen, Phews Sprechgesang und elektronische Skills, die auch heute noch zeitgemäß sind und einen nicht vermuten lassen, dass die Aufnahmen von 1982 sind.

Das **Vertigo KO** Album aus dem Jahr 2020 beinhaltet unveröffentlichtes Material von den Light Sleep und Voice Hardcore Sessions sowie ein Raincoats Cover: „The Void“. Alle sieben Tracks sind es wert, nachträglich veröffentlicht zu werden. „The Void“ steht dem Original in nichts nach und rechtfertigt schon alleine den Kauf! Ein treibender Beat der mit Phews Stimme unterlegt ist. Abgerundet wird Vertigo KA diesmal mit einem 20-seitigen Beiheft, das viele Fotos und Liner Notes enthält. Von 2020 ist auch das **Vertical Jamming** Tape, auch auf **Disciples** veröffentlicht worden. Zwei extralange Drone Tracks die eigentlich 2016 von PheW als Tour-CD auf ihrem eigenen Label **Bereket** veröffentlicht wurden. Beim Kauf des Tapes kann man einen Bandcamp Link anfordern und einen zusätzlichen PheW Track herunterladen, der dann passenderweise „Drone“ heißt. Da Tape und auch LP mittlerweile schwer zu kriegen sind, hier der Tipp ausnahmsweise für die CD. Eigentlich sind es sogar zwei CD's, das Vertigo KO Album und die Vertical Jamming Tour CD. Auf der zweiten CD ist der Song „Drone“ als dritter Track enthalten. Für knappe zwanzig Euro innerhalb Deutschlands erhältlich mit viel Musik für das bisschen Geld. Und als zusätzliche Information, **Disciples** ist ein Unterlabel von **Warp Records**, das passt dann auch.

Ende Oktober diesen Jahres erschien schließlich das neue Album von PheW, **New Decade** auf **Mute**. Und da schließt sich ein weiterer Kreis, denn das dritte Album **Our Likeness** von 1992 erschien schon auf Mute. Aber nun zu New Decade. Schon der Opener Snow and Pollen packt einen, der Bass ist nicht schnell, aber super brutal aufgenommen und bringt die gesamte Wohnung zum Beben. Dazu wieder Phews unverwechselbare Stimme, alles in allem fräst sich das gesamte Album in die Gehirn-

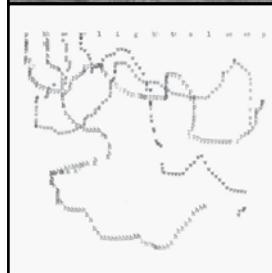
windungen. Und man merkt den Aufnahmen an, dass sich in den letzten Jahren die Aufnahmequalität extrem gebessert hat. Gerade laufen Feedback Tuning, Rauschen, Fiepen, Nölgesang und bizarre Hintergrundgeräusche, ich lasse heute Nacht beim Schlafen das Licht an.

Fehlen tut mir noch die **PheW X Bikke** Cassette von 2009, auch auf Ihrem Label **Bereket** erschienen, da heißt es dann warten, denn CDs interessieren mich nicht. Bikke ist eigentlich **Yasuko Mori** und der hat wiederum mit PheW zusammen bei Aunt Sally gespielt. Das schon erwähnte Label **Mesk-Key** wird im Dezember das erste Album **s/t (Aunt Sally)**, von 1979 mit einer Bonus Live Single wiederveröffentlichen. Ich werde das Reissue in einer der nächsten Terz Ausgaben besprechen.

Alles in allem ist PheW für mich eine Ausnahmekünstlerin, die es verdient hat, endlich einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich gemacht und damit hoffentlich auch bekannter zu werden.

So, das war es dann, schöne Weihnachten und einen guten Rutsch. Bis denne ...

Euer Oberbilker



(Nicht nur) Tiere wollen frei sein

Das Genre „Kinderbuchrezension“ fristet in der nun fast 30-jährigen TERZ-Erscheinungsgeschichte zugegeben ein recht kümmerliches Dasein. Das „politische Sachbuch“ ist ja sonst eher so unser Ding ... Diesmal aber – und ganz losgelöst vom „Weihnachtsgeschäft“ – möchten wir auf eine wirklich gelungene Publikation hinweisen, die schon für die Kleinsten ab drei Jahren anschaulich illustriert, dass Tiere Lebewesen sind, die in Freiheit gehören.

Die ansprechend bunten Bilder des britischen Illustrators **Patrick George** sind nicht unnötig verniedlicht und die klare Bildsprache benötigt daher auch kaum noch Worte. Das Kinderbuch **Lass mich frei!** erzählt auf jeder Doppelseite eine kleine Geschichte zu einem Tier. Da gibt es gefangene Tiere im Zoo wie den Bären, den Elefant im Zirkus, die Hühner in Massentierhaltung, den Elchkopf als Deko-Objekt an der Wand oder den Fuchspelz als Bekleidungsstück.

Durch einfaches Umblättern von transparenten Klarsichtfolienseiten können die Tiere jedoch in ihren natürlichen Lebensraum freigelassen und Tierfami-

lien zusammengeführt werden. Das hat schon etwas Magisches an sich. Es zeigt auch: Wir müssen und können selbst aktiv werden, um den Tieren ein Leben fernab vom Leid zu ermöglichen. Die letzte Doppelseite fragt: Welches Tier würdest du retten? und lädt damit zu einem kindgerechten Dialog ein. In seinem Buch schafft es Patrick George, im Kleinen darzustellen, was getan werden kann, um das Leiden von Tieren in unserer Gesellschaft zu durchbrechen. Denn beim alleinigen Betrachten der Seite wird keine Veränderung geschaffen - die Lesenden müssen selbst aktiv werden.

Patrick George: Lass mich frei!
Moritz Verlag, 12,95, 2016



K.

Beuys – Schwamm drüber!

Am 14. November endete im Museum Morsbroich die Ausstellung „Das Ensemble schreibt das Stück“. Zur Finissage inszenierte das „Junge Theater Leverkusen“ die gemeinsam mit dem „Klub M“, dem Kunstklub für Jugendliche im Museum, entwickelte Performance „Schwamm drüber“ zum vierten Mal.

Dem abgedroschenen „Jeder Mensch ist ein Künstler“ setzte Schloss Morsbroich ein frisches „Jeder Mensch ist ein*e Kurator*in“ entgegen. Alle im Haus Tätigen – angefangen von der Technik über Verwaltung, Aufservicedienst bis hin zu den Direktor*innen



sowie den ehrenamtlich Arbeitenden – sollten aus dem Magazin maximal sechs Werke auswählen, die jeweils in einem der Räume präsentiert wurden. Im Depot des Hauses, das 1951 als erstes Museum für Gegenwartskunst nach dem Krieg gegründet wurde, lagern ca. 5.000 Exponate. „Wir verstehen das Museum nicht als ein Lager totter Dinge, sondern als einen Ort des Austauschs, von dem aus Neuerzählungen beginnen können“, wird in einer Pressemitteilung betont. Das i-Tüpfelchen war die Performance „Schwamm drüber“, welche die Räume über alle drei Etagen bespielte.

Roboterstraße

„Die menschliche Roboterstraße setzt sich in Gang. Die Erste greift einen Mini-Schokoriegel und reicht ihn mit mecha-

nischen Bewegungen weiter, die Nächste öffnet das Papier, die Dritte übernimmt und wickelt es aus, der Inhalt wird Jana überreicht, die ihn in den Mund steckt und genießt. Sie hat definitiv den besten Platz in dieser Schokoladenmaschine.“ Sichtlich beeindruckt berichtete dies Monika Klein in der Rheinischen Post. Die Jugendlichen hatten die Roboterstraße eigens für den vom stellvertretenden Direktor gestalteten Raum entwickelt. Sie endete vor einer kleinen Collage mit einem echten Stück Schokolade, die seit Jahren hinter Glas vor sich hin gammelt. Damit dies nicht wieder passiert, war Jana als Endabnehmerin da. In einem Post verrät der stellvertretende Direktor, er habe versucht „eine kleine Geschichte blauer Bilder zu erzählen – ein großer Schwenk über die blaue Stunde bis zum Ozeanischen der Meerjungfrau.“ Ohne Erläuterung erschloss sich der Zusammenhang der Werke jedoch nicht – ein Symptom für die Diskursdomi-

nanz des heutigen Kunstbetriebs? Als Devise war vorgegeben: „Die Auswahl erfolgt nach dem reinen Lustprinzip.“ Doch ein Direktor oder stellvertretender Direktor kann es sich schlecht erlauben, „die Werte“ – einen Yves Klein, Arnulf Rainer, Gerhard Richter oder eine Maria Lassnig – im Depot zu belassen. Dem Lustprinzip konnten sich offensichtlich nur

die nicht direkt in den Kunstbetrieb Eingebundenen unbefangenen hingeben. „Mein Raum ist natürlich der schönste“, sagt der Hausmeister Thomas Gattinger selbstbewusst. „Aber ich war ja auch als Erster dran mit Aussuchen. Weil ich seit 37 Jahren hier arbeiten darf.“ Er ist zugleich für die Haustechnik verantwortlich. Als Dienstältester hatte er das erste Zugriffsrecht, und dann absteigend mit der Anzahl der Dienstjahre bis hin zum Direktor, der das Haus seit August vergangenen Jahres leitet. Gattinger betont: „Klar habe ich mir auch etwas dabei gedacht.“ Er wählte u. a. Lucio Fontanas mit vier Schnitten aufgeschlitzte Leinwand. „Zerstörung, Brutalität, Durcheinander“ sind Stichworte, die ihm durch den Kopf gingen. „Und über all dem Chaos schwebt dieses wunderbare Mobile von Calder.“ Das

stehe „für die Freiheit und die Leichtigkeit, die ich mir wünsche.“ Wie „das Sonnenlicht über die Werke gleitet“, freue ihn. „Das haben die Wissenschaftler sehr gut gehängt.“ Diesem Lob kann sich die Leiterin des Museumsshops und Vorsitzende der Freundinnen des Museums nur anschließen. Sie erläutert: „Erst wollte ich vom Kopf her nur Fluxus wählen. Aber dann hat sich mein Bauch aufs Lustprinzip eingelassen.“ Ihr Raum lebe „von Licht und Farbe.“ Als sie in den gestalteten Raum kam – die Gestaltung der Räume hatte ein Dreierteam vorgenommen –, sagte sie spontan: „Hier ziehe ich ein.“ Jeder und jede gab dem eigenen Raum eine besondere Note. „Mein Raum“, so die Sekretärin, „heißt ‚Der geschenkte Raum‘. Ich habe mich nämlich entschieden, nur Schenkungen zu zeigen.“ Ein zweiter Haustechniker: „Ich bin Handwerker. Und diese Werke hier sind auch handgemacht. Deshalb habe ich sie ausgesucht: von Handwerker zu Handwerker.“ Es sind drei kleine Metallskulpturen. Ihm habe gefallen, „dass sie einfach sind wie das einfache Leben.“

Duchamp in Morsbroich?

Die „Schwamm drüber“-Performance bespielte – es waren bis zu acht Personen im Alter von 17 bis 21 – mehrere Räume parallel. Mal sensibel auf ein Werk eingehend, mal als bloßer Gag. So rannte eine Akteurin mit einem antiken griechischen Gipskopf unterm Arm durch die Säle, drückte ihn einer anderen in die Hand, die diesen wieder loszuwerden suchte. Eine andere besang einen fetten schwarzen zerlaufenden Punkt auf einem Gemälde: „Ich werde mich von Dir trennen/ Denn du hast mich nie geliebt.“ Im Erdgeschoss hing ein Minimal-Kunstwerk über einem Türsturz, davor einer, der es eifrig kopierte. Das Finale fand draußen statt: Auf dem Rasen stand eine Kloschüssel, die von allen mit Schwämmchen geschrubbt wurde – eine Hommage an Duchamps Pissoir? Aus dem Lautsprecher dröhnte das beuysche „Sonne statt Reagan!“ Hier im Schloss hatte 1973 der SPD-Ortsverein Leverkusen-Alkenrath jene Beuys-Wanne zum Kühlen von Getränken missbraucht. Dafür musste jetzt das Klo herhalten, bis die Getränke an alle Gäste verteilt wurden. Das barocke Schlösschen wieder zu einer „Maison de plaisir“ werden zu lassen, zu einem Lustschloss, hat hervorragend geklappt. Kritisiert wurde lediglich, dass die Ausstellung nur zwei Monate dauerte. 

THOMAS GIESE

Über die Kulturliste Düsseldorf werden Kultur- und Kunst auch für Studierende erreichbarer

Mal eben ein Theaterstück oder ein Fußballspiel besuchen? Das ist leider nicht für alle Düsseldorfer:innen so ohne weiteres möglich. Zu viele Menschen müssen jeden Cent zwei- oder dreimal umdrehen. Was brauchen wir als erstes? Wohnung, Heizung, Lebensmittel, eine Krankenversicherung, Zugang zum Internet, Kleidung und die Möglichkeiten, mobil zu sein – und sei es mit dem Semesterticket. Kultur aber wird da nicht selten zum Luxus, das Freizeitvergnügen, oft auch alles, womit wir Kopf und Herz bereichern können, bleiben auf der Strecke. Ein Missstand, der zum Glück nicht unbemerkt geblieben ist.

2011 fanden sich acht Düsseldorfer:innen zusammen und verscrieben sich der Mission, bedingungslose kulturelle Teilhabe möglich zu machen. Das engagierte Team der Kulturliste setzt sich seitdem dafür ein, dass auch Geringverdiener:innen Zugang zum Kulturangebot Düsseldorfs bekommen – und das mit Erfolg! Die große Auswahl an teilnehmenden Kulturstätten und Kooperationspartner:innen spricht für sich.

Doch es gibt noch viel zu tun, denn die Kulturliste möchte an ihrer eigenen Barrierefreiheit arbeiten. „Uns geht es darum, einen Überblick zu schaffen, welche Kulturpartner barriereärmer sind. Das soll dazu motivieren, Barrieren abzubauen“, so Eva Marschall vom Kulturliste Düsseldorf e.V.

Leidenschaftlich kämpfen die Ehrenamtler:innen dafür, stetig neue Kulturpartner:innen, einen erweiterten Kreis an Sozialpartner:innen sowie neue Mitglieder zu gewinnen. Ihr Ziel ist es, einer möglichst großen Zahl von Menschen die Möglichkeit zu geben, auch ohne den sprichwörtlich dicken Geldbeutel Kulturveranstaltungen besuchen zu können – Theater, Ausstellungen, Musik ... Die Kulturliste möchte Menschen erreichen, die vor der Aufführung „Draußen vor der Tür“ bleiben müssten, wenn es keine Unterstützung wie diese gäbe – unkonventionell und bedingungslos. Interessierte sind herzlich eingeladen, Spenden immer willkommen!

Auch ein Großteil der Studierenden muss die eigenen Finanzen meist ganz genau im Blick behalten.

Deshalb haben auch Student:innen der Hochschule Düsseldorf ab sofort die Möglichkeit, sich unkompliziert auf die Gästelisten städtischer Kulturveranstalter setzen zu lassen.

Wie das funktioniert, erfahrt ihr über die Social Media-Channels des AStA der HSD und auf <https://www.kulturliste-duesseldorf.de/>.



Ein seltsam klassisches Denkmal

Nach 25 Jahren des Engagements für einen LSBTIQ*-Erinnerungsort ist das Denkmal an den Rheinwiesen in Düsseldorf Unterbilk im Oktober 2021 endlich eingeweiht worden

Auf dem dreieckigen Stück Wiese am Rhein, zwischen dem KIT und dem Apollo-Theater, ist endlich ein Erinnerungsort entstanden, der die Geschichte der in der Zeit des Nationalsozialismus und darüber hinaus verfolgten LSBTIQ* würdigt, ihre Geschichte anerkennt und sichtbar macht. Fast 25 Jahre hat es gedauert, bis damit in Düsseldorf nun endlich ein sichtbares Zeichen gesetzt worden ist – eine lange Zeit des Kampfes und des Engagements für ein öffentliches Gedenken. Zur Enthüllung des Denkmals am 15. Oktober 2021 hat auch das autonome Referat für bisexuelle und schwule Studierende Düsseldorf eingeladen.

Das Denkmal zeigt vier Menschen, im Kreis stehend, den Blick nach außen gewandt. Sie halten sich an den Händen, mit ihren freien Händen strecken sie ihre Faust in die Luft, signalisieren mit ihren Fingern: „Victory“ – Überleben und Sieg.

„Ein seltsam klassisches Denkmal“ hat der Künstler Claus Richter die Figurengruppe genannt. Und es stimmt: Es sieht aus der Entfernung konventionell, gewöhnlich aus. Ein Blick in die Gesichter

der Figuren, auch die Tafel zu Füßen der Gruppe machen dann aber klar: Die Sichtbarkeit von LSBTIQ* ist keine Selbstverständlichkeit. Sie hat etwas mit Kraft und Bewusstsein zu tun, mit Mut und vor allem mit der Stärke von Gemeinschaft und Solidarität. „Dieser Ort ist den Lesben, Schwulen, Bisexuellen und trans* Menschen gewidmet, die Opfer von Gewalt, Verfolgung und Diskriminierung in Düsseldorf wurden. Und all denen, die in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft für geschlechtliche und sexuelle Vielfalt einstanden und einstehen“, heißt es auf der Tafel zum Denkmal.

Denkmal mit dem Blumengesteck des AStA der HSD Foto: Michael Flascha



HINTERHOF

LINKES ZENTRUM

Di 07.12. // 19:00

Hamburger Gitter

Filmeabend mit Vokü

Im Dezember soll Olaf Scholz voraussichtlich zum Regierungschef der BRD ernannt werden. Bis 2018 war er 1. Bürgermeister in Hamburg. Zur Erinnerung an seine Dienstzeit dort, zeigen wir im Café den Dokumentarfilm »Hamburger Gitter – Der G20 Gipfel als Schaufenster moderner Polizeiarbeit«. Der Film zeigt anhand der Ereignisse von 2017, wie ein Staat Protest kriminalisiert und so gut wie alles an Geschützten auffährt um ihn zu unterbinden.

Ab 19:00 bekommt ihr lecker Vokü

um 20:00 folgt Hamburger Gitter

Einlass nach 2G Regel, d.h. vollständig Geimpft o. Genesen.



Do 09.12.21 19:00

Kneipenabend

Jeden zweiten und vierten Donnerstag im Monat macht die Donnerstagskneipe das LZ auf für gemütliches Einkehren, kühle Getränke und mal mehr und mal weniger konspirative Pläuschchen. Mittlerweile endlich auch wieder drinnen im Warmen und zurzeit sogar luxuriös mit KüfA.

An den Donnerstagen gilt 2G, wenn ihr euch vorher auch noch testet, küssen wir euer Auge. Denkt bitte auch an eine medizinische Maske für Wege zur Theke oder so.

Do 23.12. // 19:00

Kneipenabend

Jeden zweiten und vierten Donnerstag im Monat macht die Donnerstagskneipe das LZ auf für gemütliches Einkehren, kühle Getränke und mal mehr und mal weniger konspirative Pläuschchen. Mittlerweile endlich auch wieder drinnen im Warmen und zurzeit sogar luxuriös mit KüfA.

An den Donnerstagen gilt 2G, wenn ihr euch vorher auch noch testet, küssen wir euer Auge. Denkt bitte auch an eine medizinische Maske für Wege zur Theke oder so.

Mo 13.12. // 19:00

Turn Left

Eine Veranstaltung von Interventionistische Linke Düsseldorf [see red!]

Ihr seid neu in der Stadt oder schon länger hier? Ihr sucht einen Ort für politischen Austausch zu vielfältigen Themen, welche wir gemeinsam entwickeln können? Ihr sucht einen Einstieg in politische Theorie & Praxis? All das wollen wir euch mit TURN LEFT bieten.

Ob euch die Nazis in der Stadt stören, ihr euch über die horrenden Mieten aufregt, feministische Themen spreaden oder etwas gegen den Klimakollaps unternehmen wollt. Hier ist Platz für alle Themen rund um linke Politik. Mal einen Text lesen oder am Abend bei einem Bierchen über die politische Lage sprechen, gehört für uns genauso dazu, wie Workshops z.B. über das Erstellen von Flyern und Aufklebern.

Aber vor allem wollen wir mit euch gemeinsam Protest organisieren.

Denn eine andere Welt ist möglich!

Es gilt die 3G Regel und Maskenpflicht.

Unterstützt den Hinterhof!
Spendet an:
KUPO e.V.
IBAN: DE44 3005 0110 1004 7814 88
Stichwort: Hinterhof
Kontakt: info@linkes-zentrum.de